

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

März 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Wie Phönix aus der Asche

Germendorf Die Freiwillige Feuerwehr Germendorf hat ein bewegtes Jahr 2014 hinter sich. Am 14. Dezember brannte das Depot vollständig nieder. Natürlich stand dieses Ereignis auch im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung am Samstagabend.

Doch wer deshalb niedergeschlagene Stimmung erwartet hatte, lag falsch. Denn die Pläne für ein neues Gerätehaus sind auf einem sehr guten Weg. Mit großem Jubel wurden die Gäste der Jahreshauptversammlung von den Mitgliedern der Jugendwehr begrüßt, die vor dem Eingang zur Germendorfer Turnhalle in ihrer Arbeitskleidung Spalier standen. Der Mini-Löschzug eröffnete anschließend den Abend mit einer Darbietung zu einem Ablauf eines Feuerwehreinsatzes, bevor Wehrführer Cornel Gratz das Wort ergriff. 48 Einsatzkräfte zählt sein Trupp, dazu kommen 35 Mitglieder der Jugendwehr und ganze 65 Kinder im Mini-Löschzug - Nachwuchssorgen plagen die Freiwillige Feuerwehr Germendorf also nicht. Einer der prägendsten Einsätze, den die Kameraden im vergangenen Jahr zu bewältigen hatten, war sicherlich der Unfall im August auf der Germendorfer Allee, bei dem eine Radfahrerin von einem Lkw erfasst wurde, der auf die B 96 abbiegen wollte. Die Frau konnte mit schweren Verletzungen geborgen und ins Krankenhaus geflogen werden. Den größten Schock hat jedoch mit Sicherheit der Brand vor etwas mehr als zwei Monaten im eigenen Depot hinterlassen. Die Feuerwehrmänner mussten mit ansehen, wie ein wichtiger Teil ihres Lebens in Flammen aufging.

Doch drei mutigen Männern ist es zu verdanken, dass der Löschzug 5 nicht komplett vor dem Nichts steht: René Behnisch, Ralf Hoffmann und Martin Degen haben unter Einsatz ihres Lebens den Löschwagen und den Mannschaftstransportwagen aus der Garage gerettet, bevor die Flammen die Fahrzeuge vernichten konnten. Die Männer kamen mit Rauchgasvergiftungen ins Krankenhaus. Für ihren Einsatz wurden sie nun auch in offiziellem Rahmen geehrt. Außerdem dankte Gratz der Stadt Oranienburg und der Oberhavel Verkehrsgesellschaft (OVG) dafür, dass den geretteten Fahrzeuge nun im Busdepot der OVG vorübergehend Asyl gewährt wird. Die Vorbereitungen für den Neubau seien in vollem Gange, die Bäume an der vorgesehenen Stelle bereits gefällt und der Bauantrag beim Kreisbauamt eingereicht. Großer Dank galt auch den vielen Helfern aus der Dorfgemeinschaft, die dem Aufruf in den lokalen Medien und den sozialen Netzwerken gefolgt waren und nach dem Depot-Brand bei den Aufräumarbeiten geholfen haben.

"Ich wüsste nicht, wie ich heute hier stehen würde, wenn wir alle nicht so großartig zusammengehalten hätten", resümierte ein sichtlich gerührter Cornel Gratz die Ereignisse. In diesem Rahmen stellte er außerdem klar, dass die Freiwillige Feuerwehr Germendorf für Toleranz und Weltoffenheit steht und sich klar von den Abendspaziergängen der Bürgerinitiative "Nein zum Heim" in Oranienburg distanziert.

Anschließend präsentierte der stellvertretende Jugendwart Philipp Geisler den Rechenschaftsbericht der Jugendwehr. Die 35 Mitglieder hatten ebenfalls ein ereignisreiches Jahr, deren Höhepunkt sicherlich das Jugendlager war, in dem die Nachwuchskräfte eine Woche intensiv ihr Wissen und Können zum Thema Brandschutz erweitert haben. Im Rahmen dessen fand ein Ausflug an den Flughafen in Frankfurt am Main statt, wo die Flughafenfeuerwehr besichtigt und schweres Gerät bestaunt werden durfte. "Ich war wirklich begeistert, wie vorbildlich die Kids sich benommen haben. Auf sie kann ich mich immer verlassen", lobte Geisler die Gruppe.

Zum Abschluss der Hauptversammlung stand ein Dank an die befreundeten Feuerwehren, die nach dem Brand auf unterschiedliche Weise geholfen haben. Von der Partnerfeuerwehr aus dem mecklenburgischen Eggesin gab es noch einen prall gefüllten Spendensack für die Finanzierung des Wiederaufbaus.

Montag, 2. März 2015



Lokales

Spiel und Spaß für Jugendliche

Liebenwalde Vier Jugendclubs gibt es in Liebenwalde - in Liebenthal, Hammer, Liebenwalde und Neuholland. Die Betreuungsangebote werden von den Kindern und Jugendlichen "gut und gern angenommen", informierte Stadt-Jugendkoordinator Dirk Well jüngst die Mitglieder des Sozialausschusses über die Arbeit in den Einrichtungen.

In Liebenthal öffnet Hans-Jürgen Wilhelm jeweils dienstags, mittwochs und donnerstags den Club von 14 bis 17 Uhr. In der Regel sind es vier bis sechs Kinder im Grundschulalter, die kommen. Da ihm die Schlüsselgewalt obliegt, können sich aber auch ältere Jugendliche gern außerhalb der Öffnungszeiten an ihn wenden und werden bestimmt nicht abgewiesen.

In Liebenwalde befindet sich der Jugendclub in der ehemaligen Oberschule neben der Weinberghalle und wird von Well selbst betreut. "Ein idealer Standort, den die Jugendlichen sehr gern nutzen, um nach der Schule zu spielen und zu toben", so Well. Geöffnet ist montags bis freitags von 17 bis 18 Uhr. Die Grundschüler können gleich nach dem Unterricht von 12 bis 15 Uhr kommen. Was Well freut, das ist die Werbung, die die älteren Semester für den Club machen. "Sie verabreden sich nach dem Unterricht, wenn sie aus Zehdenick oder Löwenberg kommen, bei uns zum Sport oder Klönen. Das ist doch toll." Im Durchschnitt sind es bis zu 30 Teens, die die Halle mit Leben erfüllen.

In Hammer kümmern sich Christina Rohra und Silva Tessmann um die Kinder. Beide sind MAE-Kräfte, die von der PuR betreut werden. In der Woche sind sie von 8 bis 18 Uhr für die Kinder und Jugendlichen da. Es wird gespielt, gemalt, gebastelt und gewandert. Zwischen 7 und 16 Jahre alt sind die etwa 25 jugendlichen Clubbesucher, die regelmäßig kommen. Einziger Wermutstropfen ist, dass die MAE-Stellen Mitte des Jahres auslaufen und bislang nicht klar ist, wie die Arbeit weitergeführt werden kann.

In Neuholland kümmert sich Annika Völker ehrenamtlich um die etwa 15 Kinder, die montags und dienstags zwischen 15 und 18 Uhr zu ihr kommen.

Dienstag, 3. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburgs Stadtentwicklung boomt seit der Laga

Oranienburg Rund 30 Millionen Euro sind in den vergangenen Jahren in die Oranienburger Stadtsanierung geflossen, knapp 20 Millionen Euro davon in Projekte in Zusammenhang mit der Landesgartenschau. Das Förderprogramm für die Innenstadtsanierung läuft nun zwar aus, dafür kann die Stadt aber wieder Geld aus dem Anschlussprogramm "Aktive Stadtzentren" (ASZ) generieren.

"Die Laga hat uns einen großen Schub gegeben, der seit mehr als fünf Jahren anhält", sagt Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD). Nicht wenige hatten damals damit gerechnet, dass nach den Investitionen in Schlosspark, Hafen, Havelpromenade, August-Wilhelm-Steg, Caravan-Parkplatz und den Radwegen ins Oranienburger Umland das Investitions-Tempo wieder spürbar nachlässt. Doch Stagnation hätte nie eingesetzt, sagt Oltersdorf. Denn auch Innenstadtprojekte wie die Sanierung der Stralsunder und der Lehnitzstraße hätten auch viel privates Kapital freigesetzt. "Sehen Sie sich nur die Lehnitzstraße an. Nachdem wir die Fahrbahn grundhaft erneuert hatten, wurden auf einmal auch nahezu alle Häuser an der Straße modernisiert. Den gleichen Effekt haben wir an der Stralsunder Straße beobachten können." Der Baustadtrat schätzt, dass mit und nach der Laga jeder öffentlich eingesetzte Euro mit Privatinvestitionen von sieben Euro veredelt wurde. "So gesehen haben wir nicht nur die Stadt saniert, sondern auch Wirtschaftsförderung betrieben. Nehmen wir nur das Schlossrestaurant. Erst wechselten dort häufig die Betreiber, später stand es leer. Nun läuft es seit Jahren sehr gut. Auch andere Gastronomen sind im Umfeld des Schlosses erfolgreich", meint Oltersdorf.



Allein in die Laga-Projekte waren knapp 20 Millionen Euro geflossen, zwei Drittel davon konnten über Fördermittel bezahlt werden. Den Kostenrahmen haben die Stadt und ihre Projektsteuerer, die BIG-Städtebau GmbH, eingehalten. Ende Februar dieses Jahres hat BIG-Geschäftsführer Friedhelm Wolko der Stadt die Schlussrechnung präsentiert. 6 300 Euro fließen demnach zurück in den städtischen Haushalt. Damit ist das Thema Laga nun auch für die Buchhalter Geschichte.

Am Ende der Entwicklung ist die Stadt damit aber noch lange nicht. Zwar läuft das Förderprogramm zur Innenstadtsanierung, über das zum Beispiel noch die Mittelstraße ausgebaut wird, in diesem Jahr aus. Bereits im Herbst hat die Stadtverwaltung aber den Fördermittelbescheid für das Folgeprogramm "Aktive Stadtzentren" (ASZ) erhalten, das knapp 4,5 Millionen Euro schwer ist. Mit dem Geld will die Stadtverwaltung unter anderem am Bahnhof für Ordnung sorgen. Dort mangelt es an Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und Autos. Auch der wilde Fußgängerverkehr auf dem Vorplatz soll in geordnete Bahnen gelenkt werden, weshalb die Stadt die Bushaltestellen zur Disposition stellen wird. "Es gibt eine Reihe von Ideen für den Bahnhof. In diesem Jahr werden wir konkrete Planungen entwickeln", sagt Baustadtrat Oltersdorf. Genaueres verrät er noch nicht. Nur soviel: Mit dem Tunneldurchstich in Richtung Neustadt ist bis zum Jahr 2020 noch nicht zu rechnen, weil die Deutsche Bahn mindestens bis zu dem Jahr noch nötige Grundstücke beansprucht. "Wir werden das Bahnhofsareal aber so planen, dass wir auf den Tunnel vorbereitet sind, wenn es soweit sein sollte."

Über das ASZ-Programm will die Stadt aber auch weitere Quartiere aufwerten. Im Blick hat das Baudezernat dabei den bislang wenig belebten Bötzower Platz, der wieder attraktiver werden soll. Auch zwischen Fischerplatz und Louise-Henriette-Steg soll mittelfristig für mehr städtisches Leben gesorgt werden.

Im alten Speicher zwischen Steg und Lehnitzstraße wird es laut Oltersdorf aber schon in diesem Jahr losgehen. Ein privater Investor will in dem Speicher Wohnungen bauen. Noch in diesem Monat soll der Abriss von Nebengebäuden beginnen. Damit verschwindet der nächste Schandfleck der Stadt.

Dienstag, 3. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Schmachtenhagen: Ärger über eingezäunte Waldstücke

Schmachtenhagen. Zwei Türen brachten das Fass für die Anwohner endgültig zum Überlaufen. Seit mehr als zwei Wochen ist damit der Zugang zum Wald in der Waldringstraße in Schmachtenhagen verrammelt: „Das Schild 'Forstweg' ist abgenommen worden und der Durchgang jetzt keinen Meter mehr breit“, erzürnt sich Sybille Platzk. Die Einzäunaktion von Waldbesitzer Hardy Schobel, brisanterweise selbst Forstingenieur beim Bundesforstbetrieb, begann letzten Sommer. Schon damals gab's Proteste, wurden mehr als 300 Unterschriften gegen die Absperrung gesammelt.

Schobel sieht sich im Recht. Er zäune seinen Wald zwecks Aufforstung ein. Auch, damit der natürliche Unterwuchs ungehindert wachsen könne. Und, weil die Jäger ihren Aufgaben nicht nachkämen. Eingezäunt hat Schobel mehrere Flurstücke, unter anderem ein schlauchartiges, mehrere Hundert Meter langes und 20 Meter breites Waldstück. Und dabei entstand jene Gassen im Wald, die jetzt mit Türen verschlossen sind.

Zäune behindern auch den Wildwechsel

Der damalige Bürgerprotest schien zu fruchten. Im Herbst 2014 gab es einen Vor-Ort-Termin mit der Forstbehörde, Waldeigentümern und Anwohnern. „Wir waren voller Hoffnung“, sagt Anwohnerin Claudia Tege. „Nichts ist passiert. Im Gegenteil!“ Doch es geht nicht nur um Zäune, die von Schmachtenhagen-Ost bis Schmachtenhagen reichen, sondern auch um damit gekappte Wege für den Wildwechsel. Vielerorts sind die Zäune mit spitzkantigen Drahtgeflechten geflickt oder verstärkt. „Wissen Sie, wie es aussieht, wenn die Tiere blutig in den Zäunen hängen und qualvoll verenden“, berichtet eine Anwohnerin unter Tränen.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Petitionsausschuss: Etliche Zäune abbauen

Der Petitionsausschuss des Brandenburger Landtages befasste sich am 17. Februar mit dem Fall von Schmachtenhagen.

Während kleinflächige Einzäunungen ihre Funktion zum Schutz von Wildverbiss erfüllten, so Ausschusschef Henryk Wichmann, stellen die großflächigen Einzäunungen Waldsperrungen dar und seien damit gesetzeswidrig.

Sie seien so groß, „dass sie nicht von Wild freigehalten werden könnten und so auch ihre Aufgabe nicht erfüllen“, heißt es. Der Ausschuss fordert dort den Abriss.

Dass man eine gemeinsame Lösung gefunden hat, das hatte seinerzeit auch Forstoberinspektor Martin Krummel gehofft. Im Sommer vorigen Jahres hatte der Leiter des Reviers Oranienburg noch betont, dass es sich bei der Gasse um einen Rettungsweg handelt, der offen gehalten werden müsse. Nun ist eine Tür davor. Der Waldbesitzer habe statt des Abbaus neue Tatsachen geschaffen: „Wir können die Zäune nicht wegreißen, aber ein ordnungsbehördliches Verfahren läuft“, so Krummel. „Die Forst geht gegen die Einzäunung jetzt rechtlich vor.“

Waldbesitzer sieht die Fronten verhärtet

Auch die Untere Jagdbehörde war inzwischen vor Ort und will den Fall prüfen, so Kreissprecher Ronny Wappler. Ist der Tierschutz verletzt? Ist die Bauordnung eingehalten oder war der Zaun genehmigungspflichtig? Zudem will sich die Naturschutzbehörde mit dem Fall befassen. „Bei Verstößen sehen wird Handlungsbedarf.“

Sybille Platzk hofft, dass der Streit bald beigelegt ist: „Wir möchten einen normal begehbaren Wald und keine verstörten Wildbestände.“ Im September hatte sie den Fall dem Petitionsausschuss des Landtages vortragen und nun endlich Antwort erhalten: Das Gremium fordert den Abbau der widerrechtlichen Zäune auf drei großen Flächen.

Derweil sieht Schobel zwar „die Fronten verhärtet“, sich aber noch immer im Recht: „Solange die Zusammenarbeit von Jägern und Grundeigentümern nicht funktioniert und dort nicht gejagt wird, habe ich keine andere Chance, meinen Wald zu schützen als mit Türen“, sagte er gestern. Er will nun gar die Gasse hinter der Tür langfristig bepflanzen.

Dienstag, 3. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Friedlicher Abendspaziergang in Oranienburg

Oranienburg . Zum vierten Mal war in Oranienburg zu einem so genannten "Abendspaziergang – für eine angemessene Asylpolitik" aufgerufen worden. Rund 250 Menschen fühlten sich von diesem Aufruf angesprochen und versammelten sich am Bahnhofsvorplatz.

Nach der Auftaktkundgebung bewegten sich die Teilnehmer gegen 19 Uhr auf der angemeldeten Strecke vom Bahnhofsvorplatz unter anderem über die Bernauer-, Berliner-, Lehnitz- und Willy-Brandt-Straße zurück zum Bahnhofsvorplatz. Dort endete gegen 20:25 Uhr die Versammlung nach einer Abschlusskundgebung.

Eine Gegendemonstration die ebenfalls für den Dienstagabend angemeldet war, war kurz vor Beginn wieder abgemeldet worden. Der lautstarke Protest wie noch Ende Januar blieb demnach aus.

Im Gegensatz zu dem vorherigen Abendspaziergang Mitte Februar, stellte die Polizei am Dienstag auch



PRESSESPIEGEL

keine Straftaten fest, die im Zusammenhang mit der Veranstaltung standen.

Nach Polizeiangaben waren insgesamt etwa 200 Brandenburger Beamte unter Führung des stellvertretenden Leiters der Direktion Nord, Leitender Polizeidirektor Jörg Müller, zur Absicherung der Versammlung im Einsatz.

Dienstag, 3. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Jugendklub bleibt ein Dauerthema

Wandlitz In Wandlitz geht die Suche nach einem geeigneten Bauplatz für einen Jugendklub weiter. Die Ideen, diesen am Wandlitzer Bahnhof oder an der Lancker Straße zu errichten, sind laut Bürgermeisterin Jana Radant endgültig vom Tisch.

Alte Heimlichkeiten sind beendet, neue werden begonnen. Das gilt aktuell für die Suche nach einem Jugendklub-Standort in Wandlitz. So hatte der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald vor Monaten einen anonymen Investor ins Spiel gebracht, der der Gemeinde einen Jugendklub als Mietobjekt angeboten hatte. Drei mehrstöckige Gebäude sollten im Auftrag des Investors auf einem gemeindeeigenen Areal am Lancker Weg entstehen - zwei Gebäude mit Wohnungen sowie ein drittes Gebäude mit dem Jugendklub und einem Firmensitz des Investors. Der Name des unbekanntes Bauwilligen wurde zu keinem Zeitpunkt öffentlich. Gleichwohl ist er nun aus dem Rennen, wie Bürgermeisterin Jana Radant bestätigt. "Wir sehen einfach keine Möglichkeit, dieses Areal zu verkaufen. Das habe ich dem Ortsvorsteher mitgeteilt. Mit dem Investor habe ich persönlich telefoniert und mich für das Angebot bedankt", teilt Jana Radant auf Anfrage mit. Wie sie weiter sagt, sei die etwa 3000 Quadratmeter große Fläche für die Gemeinde von enormer Bedeutung. "Wenn wir wirklich einmal erweitern müssten und einen Verwaltungsneubau benötigen, dann wäre diese Fläche unser Standort dafür."

Ebenso erledigt haben sich die Pläne, im Wandlitzer Bahnhof einen Klub einzurichten. Zuvor hatte sich der Ortsbeirat dagegen ausgesprochen und stichhaltige Argumente präsentiert. So sei der Standort wegen seiner baugeschichtlichen Bedeutung nicht unkompliziert. Das im Bauhaus-Stil errichtete Bahnhofsgebäude könne wohl kaum mit einem Containerbau ergänzt werden, hieß es beispielsweise. Und auch die Belange der Anwohner spielten beim Ortsbeirat eine Rolle. Sie würden möglicherweise durch den Krach gestört werden, den eine Jugendeinrichtung unweigerlich mit sich bringt. Hinzu kommen weitere Argumente: Parkplatzprobleme beispielsweise und die relativ beengten Platzverhältnisse. Denn auch im Außenbereich sollen den Jugendlichen Möglichkeiten geboten werden, sich zu entfalten. Minimal durch einen Basketballkorb, besser wäre gleich ein komplettes Spielfeld.

Der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald glaubt nun, einen geeigneten und mehrheitsfähigen Standort gefunden zu haben. "Ich will über die konkrete Fläche noch nicht öffentlich reden, aber sie befindet sich in einem Radius von maximal 500 Metern vom Bahnhof", deutet Musewald wieder einmal geheimnisvoll an. Im Umfeld gebe es keine Anwohner, die sich gestört fühlen könnten, Außenflächen seien ebenfalls vorhanden.

Für Aufklärung will Musewald bei der nächsten Sitzung des Ortsbeirates sorgen, der am 10. März um 19 Uhr im Ratssaal der Gemeindeverwaltung zusammenkommt. Dann könnte auch darüber diskutiert werden, ob der neue Klub eher ein festes Bauwerk oder eine Containerlösung werden wird. Entsprechende Räume sollten schon mal in Panketal besichtigt werden. Im Etatentwurf dieses Jahres sind 400 000 Euro für einen Neubau eingeplant worden.

Mittwoch, 4. März 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Afrika auf dem Stundenplan

Sachsenhausen Dass es in Ruanda ein Plastiktütenverbot gibt, war den Siebtklässlern der Jean-Clermont-Schule weitestgehend unbekannt. Auch, dass gleichaltrige, jüngere und ältere Kinder in Ghana Kupfer aus dem Elektroschrott friemeln, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, war ein Punkt, der für die Schüler neu war.

Hintergrund für den Blick zum zweitgrößten Kontinent ist der anstehende "Tag für Afrika" am 31. März. Die Idee: An dem Aktionstag steht das persönliche Engagement von jungen Menschen für Kinder und Jugendliche in Afrika auf dem Stundenplan. Schüler leisten an dem Tag, anstatt zur Schule zu gehen, Hilfsdienste im Freundes- oder Familienkreis, veranstalten einen Solidaritätsmarsch oder organisieren verschiedene Schul- und Klassenaktionen. Den dabei verdienten Lohn spenden sie an Bildungsprojekte für Afrika. Mitmachen können Schüler aller Schulformen von der ersten bis zur 13. Klasse. Seit 2003 haben sich etwa zwei Millionen Schüler engagiert. "Ich will bei meinen Eltern helfen. Wir verkaufen Mandeln und andere Dinge auf dem Markt", sagte die 12-jährige Jessica Kölle. Wo und wie die anderen Schüler der Jean-Clermont-Oberschule aushelfen, soll in den nächsten Wochen besprochen werden.

"Wie können wir denn sicher sein, dass das Geld auch in Afrika ankommt?", wollte ein Schüler wissen. Anna Deutsch, die derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Organisation absolviert, entgegnete: "Unsere Organisation hat das DZI-Spendensiegel. Das heißt wir sind als förderwürdig anerkannt. Außerdem besuchen wir einmal im Jahr die Projekte, die wir unterstützen und gucken, ob und wie das Geld vor Ort eingesetzt wurde."

In einem Vortrag stellte die FSJlerin den Schülern die Regionen vor, die der Verein in Afrika fördert. Unterstützung gibt für Südafrika, Ruanda, Uganda, Burundi, der Elfenbeinküste und Ghana. In den Projekten geht es darum vor Ort die Bildungsmöglichkeiten zu verbessern und nachhaltig zu fördern, Waisen zu helfen, aufzuklären und eine Trinkwasserversorgung sowie eine ausreichende Ernährung zu sichern.

"Das Motto der diesjährigen Kampagne lautet: "Vernetzen, verbinden, verändern", bemerkte Anna Deutsch. "Mobiltelefone spielen in Afrika eine besondere Rolle. Viele Menschen benutzen ihre Handys dort, um Geld zu überweisen, weil sie keinen Zugang zu Konten haben. Mehr Menschen haben in Afrika bereits Zugang zur Stromversorgung als zu sauberem Wasser."

Oberschulrektor Olaf Wildgrube sieht in dem Aktionstag eine Möglichkeit, Unterricht mit dem Nützlichen zu verbinden. "So können die Inhalte aus dem Unterricht näher gebracht werden. Der Tag für Afrika feiert in diesem Jahr an unserer Schule ein kleines Jubiläum. Seit fünf Jahren führen wir die Aktion schon durch." Die Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Schule entstand durch Sabine Krüger: "Mein Sohn hat ein Freiwilliges Soziales Jahr dort gemacht. Er war unter anderem eine Woche in Ruanda." Der Lehrerin für Biologie, Sport und berufsfeldorientierten Unterricht ist es wichtig die Theorie mit der Praxis zu verbinden. "In der 7. Klasse wird gerade das Thema Asien und Afrika besprochen. Da passt es ganz gut, dass wir den Aktionstag integrieren können", sagte Sabine Krüger. "Wir sind froh, dass in diesem Jahr jemand von außen - also der Verein - gekommen ist. Die Schüler hören so meist doch besser zu", fügte Olaf Wildgrube hinzu. Die aktuelle Flüchtlingsproblematik thematisiert "Aktion Tagwerk" jedoch nicht. "Die Projekte, die wir unterstützen, befinden sich direkt in Afrika," sagte Esther Nischwitz, Büroleiterin des Vereins in Mainz.

Mittwoch, 4. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



Baumschutz neu geregelt

Mühlenbeck Gegen die Kritik der Linken ist die neue Gehölzschutzsatzung für das Mühlenbecker Land am Montagabend von den Gemeindevertretern mit deutlicher Mehrheit verabschiedet worden.

Wichtigste Neuerung im Vergleich zur bisherigen Satzung ist, dass Bäume erst mit einem Stammumfang von 80 Zentimetern - das entspricht einem Durchmesser von 25 Zentimetern - geschützt sind. Bislang durften Bäume nur mit einem Umfang von weniger als 60 Zentimetern ohne Genehmigung gefällt werden. Hintergrund dieser Änderung ist die übliche Praxis von Gartenbesitzern, Bäume kurz vor Erreichen des kritischen Umfangs zu fällen. So ersparte sich der Grundstücksbesitzer ein kostspieliges Verfahren, wenn der Baum später im Weg ist. "Jetzt bleiben die Bäume länger stehen", erklärte Klaus Brietzke (CDU) für seine CDU/FDP-Fraktion, die die Überarbeitung der Gehölzschutzsatzung angeregt hatte. Diese Hoffnung konnte Hartmut Lackmann, Vorsitzender der Fraktion Die Linken, nicht teilen. Er befürchtet, dass jetzt verstärkt zur Motorsäge gegriffen wird, um ältere Exemplare zu beseitigen. Lackmann stellte acht Änderungsanträge mit dem Ziel, Passagen der alten Satzung wieder aufzunehmen. Nur ein Antrag schaffte es. Die Präambel wird auch künftig den Sinn und Zweck der Gehölzschutzsatzung erläutern.

Die überarbeitete Satzung stieß auch bei der Initiative "Baumschutz kommunal" auf massive Kritik - nicht nur, weil Pappeln künftig generell nicht mehr geschützt sind. Sprecher Dr. Alwin Schuster brachte extra Pappscheiben mit, die verdeutlichten, wie dick die Gartenbäume sind, die seiner Meinung nach jetzt in Gefahr sind.

Neu in die Satzung aufgenommen ist auch die Möglichkeit, eine Ersatzzahlung zu leisten, wenn keine Ersatzpflanzung möglich ist. Die Einnahmen fließen in den Baumschutz der Gemeinde.

Drei weitere Anträge der Linken zu der Satzung fanden aus inhaltlichen Gründen ebenfalls keine Mehrheit.

Mit Applaus begrüßt wurde die Zusammenarbeit von "Baumschutz kommunal" mit der Europaschule in Schildow. Die Gruppe unterstützt die Schule bei einer Pflanzaktion mit 200 Bäumen. Die Grundschule beteiligt sich an dem Projekt "Kinderwald". Ziel ist es, in jedem Land der Erde eine Million Bäume neu zu pflanzen. Die Exemplare aus dem Mühlenbecker Land werden auf der Müllkippe in Arkenberge in unmittelbarer Nachbarschaft zu Schildow gesetzt, weil es in der Großgemeinde keinen geeigneten Platz gibt.

Mittwoch, 4. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Liebesbriefe, Pirsch und Politik

Berlin/Groß Schönebeck Jahrhundertlang gingen die Mächtigen in der Schorfheide auf die Pirsch. Nach "Jagd und Macht" widmet sich Helmut Suter, Museumsleiter in Groß Schönebeck, nun dem Glanz der Krone im Jagdgebiet. Buchpremiere ist am Freitag in Eberswalde.

78 330 Stück Wild soll der letzte deutsche Kaiser in seinem Leben erlegt haben. Wie unterschiedlich Preußens Monarchen waren, zeigte sich nicht zuletzt in der Jagd. Kaiser Wilhelm II. wollte sich zu jeder Jagdkanzel einen Weg bauen lassen, den er mit dem Auto erreichen konnte. Ihm ging es um Stückzahlen.

Sein Großonkel Friedrich Wilhelm IV. dagegen machte seinem Ruf als Romantiker auf dem Thron offenbar auch in der Schorfheide alle Ehre. Zufrieden berichtete er etwa nach ergebnislosen Pirschfahrten durch die reizvolle Landschaft, er habe nichts geschossen, aber gut geschlafen. Es ist bekannt, dass er für seine Frau Prinzessin Elisabeth Ludovika von Bayern das heutige Jagdschloss Hubertusstock, damals, 1849, noch als Jagdhaus, bauen ließ. Der späteren Königin schrieb er von dort zahlreiche Liebesbriefe.

Wie verwurzelt viele Jahrhunderte lang das Wirken der Mächtigen mit dem Jagdgebiet war, haben der Historiker Burghard Ciesla und Helmut Suter, Leiter des Schorfheidemuseums, bereits in "Jagd und Macht"



PRESSESPIEGEL

(2012) umfassend beleuchtet. In dem Begleitbuch zur Ausstellung auf dem Groß Schönebecker Schlossgelände ging es um die Zeit der Kurfürsten im 12. Jahrhundert bis zur letzten Honecker-Jagd 1989. Suter geht in der Zeitleiste nun noch einmal zurück. Knapp einhundert Jahre nimmt er sich in "Das Jagdrevier der Könige" genauer vor, angefangen mit Beginn des Hofjagdamtes nach 1820.

Vorgehabt hatte Suter das schon lange. "Den Gedanken, sukzessive Begleitliteratur zu den Ausstellungen anzubieten, gab es schon mit der Gründung des Museums." Die liegt nun 25 Jahre zurück. Doch für das Thema, das ihm am Herzen lag, habe immer wieder die Zeit gefehlt, sagt der 62-Jährige. "Der Glanz der Krone fasziniert mich und hat mich veranlasst, mich diesem Teil der Geschichte der Schorfheide ausführlicher zu widmen." Fast zehn Jahre brauchte er allein für das Zusammentragen des Materials. Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin Dahlem sowie im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Dahlem hat der Museumschef Unterlagen eingesehen und so akribisch Daten für das Buch zusammengestellt.

Schwerpunkt des Buches liegt somit bei der Jagd. Aber auch auf Anekdotisches am Rande geht Suter ein. Und er widmet sich dem Leben auf Hubertusstock, der landschaftlichen Entwicklung, dem Heranrücken der Schorfheide mit dem Bau der Eisenbahnlinie und anderer Verkehrswege an Berlin und den vielen Mächtigen, die in der Königs- und Kaiserzeit zu Gast in der Schorfheide waren. "Ein Großteil der europäischen Herrenhäuser war ja hier draußen", sagt Suter.

So kamen etwa der russische Zar Nikolaus II. und auch der König von Italien in die Schorfheide. "Friedrich Wilhelm IV. begründete mit Hubertusstock das Zentrum der großen, kleinen und geheimen Diplomatie, die ja bis 1989 andauerte." Nicht umsonst hat Suter der Geschichte des Jagdhauses ein eigenes umfassendes Kapitel gewidmet. Nachvollziehen lässt sich so, wie dort immer mehr Luxus einkehrte.

Friedrich Wilhelm IV. etwa tafelte mit seinen Gästen noch bescheiden. Für den ersten Gast auf Hubertusstock, Herzog von Coburg-Gotha und Begleiter genügte für eine Woche noch 22 Flaschen Rotwein, zehn Flaschen Bier, drei Flaschen Rheinwein, zwei Flaschen Champagner und ein Liter Schnaps. Kaiser Wilhelm II., verbrauchte 1897 an neun Tagen mit seinem Gefolge 16 Flaschen Rheinwein, 119 Flaschen Moselwein, 21 Flaschen Champagner, zehn Flaschen Cognac, fünf Flaschen Madeira, 116 Flaschen Likör und 829 Flaschen bayrisches Bier.

"Das Jagdrevier der Könige - die Schorfheide von 1820 bis zum Halali im Jahr 1918" (220 Seiten, 120 Abbildungen), ist im be.bra verlag erschienen. Buchpremiere mit Helmut Suter ist am Freitag, 19 Uhr, in der Aula der Eberswalder Hochschule (Haus 6), Schicklerstraße 5. Eintritt: 5 Euro

Mittwoch, 4. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dornröschenschlaf den Kampf angesagt

Stolzenhagen "Der Dornröschenschlaf wird beendet, wir wollen anpacken und mit den Einwohnern etwas bewegen." Mit diesem Anspruch startet Jürgen Krajewski (UWG) ins Amt des Stolzenhagener Ortsvorstehers. Er wurde am Dienstagabend einstimmig gewählt und tritt die Nachfolge von Dirk Hampel an, der aus dem Ortsbeirat ausgeschieden ist. Die Funktion der stellvertretenden Ortsvorsteherin übernimmt Christin Scheewe (CDU), sie konnte sich mit vier Stimmen des fünfköpfigen Ortsbeirates gegen Falk Hennersdorf (CDU) durchsetzen, der sich selbst für die Wahl des Stellvertreters vorgeschlagen hatte.

Krajewski kündigte nach der Wahl eine aktive Politik des Ortsbeirates an, Parteiinteressen sollen keine Rolle spielen. "Wir werden mit den Bürgern für den Erhalt des ländlichen und ortstypischen Charakters von Stolzenhagen eintreten und sehen uns nicht als verlängerter Arm der Bürgermeisterin, sondern als verlängerter Arm der Bürger."

Beispielsweise sollen in den Ortsteilen die Schaukästen wiederbelebt werden, um den Bürgern künftig die

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Informationen im Ort näher zu bringen. "Wir müssen versuchen, die Bürger besser zu erreichen", forderte Krajewski auf und zeigte anhand der Bürgerbeteiligung dieser Wahlveranstaltung die Misere im Ort auf. "Stolzenhagen zählt zirka 2780 Einwohner, aber wir haben gerademal acht Einwohner zu Besuch. Das ist doch arg wenig", so die Schlussfolgerung. Und weiter: "Wir brauchen von Bürgern Rat, Kritik und den Dialog auf Augenhöhe."

Von der Gemeindevertretung Wandlitz sowie Bürgermeisterin Jana Radant fordert Krajewski, die Anhörungsrechte des Ortsbeirates zu respektieren. "Es kann nicht sein, dass beispielsweise Beschlüsse über den Einzug einer Straße in Stolzenhagen gefasst werden, ohne dass wir zuvor dazu beraten konnten", machte der Ortsvorsteher anhand der Vorlage "Einziehungsverfahren einer Teilfläche am Hasensprung" deutlich. Die Gemeindevertretung hatte längst dazu entschieden. Krajewskis Meinung ist eindeutig: "Wehret den Anfängen. Die Rechte der Ortsbeiräte wurden schon relativ beschnitten. Es muss jetzt darum gehen, die Ortsbeiräte zu stärken."

Aus diesem Grund wollen sich die Stolzenhagener in der Gemeinde hörbarer als bislang einbringen. Der Ortsbeirat will verstärkt Anträge an die Gemeindevertretung und die Bürgermeisterin stellen.

Donnerstag, 5. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Mehr Flüchtlinge als erwartet

Oranienburg. Die Planung zur Unterbringung von Asylbewerbern im Landkreis Oberhavel lief bisher weitestgehend entspannt, eine mittelfristige Planung war möglich. Nun erfordern höhere Zuweisungen der Zentralen Ausländerbehörde (ZABH) kurzfristiges Handeln.

In der Sitzung des Sozialausschusses des Landkreises Oberhavel informierte Sozialdezernent Michael Garske am Donnerstagabend über die neuesten Zahlen. Statt wie bisher für das laufende Jahr prognostiziert, erhöht sich für den Landkreis Oberhavel die Zahl der unterzubringenden Asylbewerber deutlich von 539 auf 681 Personen. Als zweitgrößter Landkreis Brandenburgs ist Oberhavel für die Unterbringung von rund acht Prozent der 8500 im Jahr 2015 für Brandenburg erwarteten Asylbewerber zuständig.

„Wir wurden von den veränderten Zahlen überrascht und sind über die Entwicklung, die für den Kreis schwer abzusehen ist, beunruhigt“, erklärte Michael Garske. Man sei nun gezwungen kurzfristig – teilweise mit einer Vorlaufzeit von nur drei Tagen – zu handeln, um für eine menschenwürdige Unterbringung der Flüchtlinge zu sorgen.

Denn ohne dass für den Landkreis freie Plätze gemeldet waren, wurden schon in der vergangenen Woche 34 Asylbewerber per sogenannter Zwangszuweisung nach Oberhavel gebracht. Weitere 25 Personen erwartet man am kommenden Montag. Als Notunterkunft dient derzeit noch der Luisenhof in Oranienburg, wo jedoch zum Monatsende mit dem Umbau zur Polizeiinspektion begonnen werden soll. Nun ist man auf der Suche nach Alternativen. Schulen, Turnhallen, sogar der Kreistagssaal wird geprüft, um bei weiteren Zuweisungen gewappnet zu sein. „Wir schließen nichts mehr aus,“ so der amtierende Landrat Egmont Hamelow.

Alle Vermieter seien außerdem aufgefordert, freie Wohnungen zu melden. Die Gemeinschaftsunterkünfte sollen künftig zu einhundert Prozent ausgelastet werden. „Es wird dort keinen freien Platz, kein freies Bett mehr geben,“ erklärte der Sozialdezernent. Gute Erfahrungen aus der zentralen Aufnahmestelle in Eisenhüttenstadt zeigen, dass man bei Bedarf sogar die Rücksichtnahme auf die Herkunftsnation bei der Zimmerbelegung hintenan stellen kann.

Derzeit leben 733 Asylbewerber in Oberhavel, davon 505 in den Gemeinschaftsunterkünften Lehnitz und Stolpe-Süd. 228 Flüchtlinge sind in Wohnungen im gesamten Landkreis untergebracht. Ende des Monats werden weitere 260 Plätze in Gemeinschaftsunterkünften in Stolpe-Süd und Gransee – früher als erwartet –

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

bezugsfertig sein.

Trotzdem hat man vorgesorgt und den leer stehenden Teil des Wohnheimes am Oberstufenzentrum in Zehdenick als temporäre Unterkunft vorbereitet. Die Einwohner wurden kurzfristig darüber informiert, dass vorerst nur im Erdgeschoss 25 Asylbewerber untergebracht werden können.

Garske: „Die Menschen brauchen Zeit zur Gewöhnung. Durch das tägliche Miteinander kann man ihnen ihre Ängste nehmen.“

Freitag, 6. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zeit der Liebeslieder

Basdorf Poesie musikalisch genießen - Interpreten und Publikum konnten dies am Sonnabend in Basdorf einen ganzen Abend lang. Mit dem Konzert feierte der Verein "Brassens in Basdorf" sein zwölftes Gründungsfest.

"Liebes Publikum - Sie sind wie der Wind in den Segeln dieses Festivals. Und ich bin unendlich glücklich, schon so lange dabei sein zu dürfen." Isabelle Neuenfeldt begeistert ihre Zuhörer schon seit vielen Jahren mit ihrer charmanten Art, moderne französische Lieder vorzutragen.

"Sie hat so ein ganz besonderes Wesen, uns die Lieder von George Brassens nahezubringen, man kann es kaum in Worte fassen", formuliert es eine Zuschauerin. Gemeinsam mit ihr pfeifen die Gäste mit geschürzten Lippen den Refrain vom "Lied der Prinzessin und ihrem Musikanten" mit.

Dann betritt Antoine Villoutreix die kleine Bühne. Der Pariser lebt seit zehn Jahren in Berlin. Und während er noch seine Gitarre stimmt, erzählt er: "Ich war gerade gestern in dieser Flammerie in Bernau. Das ist ja auch ein Stück französischer Kultur." Dann greift er zur Gitarre. "Wer Chansons schreibt, kommt ja automatisch mit Brassens in Berührung. Ich spiel' euch mal ein paar von seinen Hits. Das sind die, mit denen ich aufgewachsen bin." Und während er in die Saiten greift und singt, entstehen diese Bilder, bei denen man die Straße einer kleinen französischen Stadt zu sehen glaubt. Das Ursprüngliche, ein Sommertag, die Hitze, die über Dächern und Kopfsteinpflaster flirrt. Jungs, die um die Hausecken springen. Sie und Er und voll von Liebe. Die Alten, die im Kreis auf der Bank im Schatten der Bäume die Jahre vorüber ziehen lassen - all die Sommer, die es schon gab. Rotwein im Glas und der Duft von frischen Baguettes. "Brassens war es, der dem Volk die Poesie gebracht hat - man kann sich reinfallen lassen in diese Poesie." Anschließend treten Lutz Keller und Isabelle Neuenfeldt im Duett auf.

2003 war es, als eine Delegation aus Frankreich nach Basdorf kam, um das Lager zu besichtigen, in dem der Chansonier Brassens von 1943 bis 1944 zur Zwangsarbeit verpflichtet gewesen war. Dabei waren auch Musiker und Organisatoren des größten Festivals Frankreichs, des "Vaison la Romaine". "Damals entschloss man sich, hier in Basdorf den Bahnhofplatz in George-Brassens-Platz umzubenennen", erinnert sich Jürgen Günther, einer der Gründer des Vereins "Freunde der Freunde von George Brassens", der 2004 aus der Taufe gehoben wurde. Das erste Festival zu Ehren George Brassens fand im gleichen Jahr im Lok-Schuppen der Niederbarnimer Eisenbahn in Basdorf statt. Es war ein Riesenerfolg mit vielen französischen und deutschen Künstlern. Auch im ehemaligen Casino auf dem Gelände der einstigen Polizeischule Basdorf fanden Konzerte statt. Und damit am historischen Ort, denn genau dort befand sich einst das Zwangsarbeiterlager, in dem Brassens arbeitete, ebenso wie auch in den Zühlsdorfer Motorenwerken.

Auch das Klavier, auf dem Brassens damals spielte, ist noch vorhanden, fährt Jürgen Günther fort. Heute stehe es im "Barnimer Hof". Dann verweist er noch auf das große deutsch-französische Volksfest, das Brassens-Festival, welches vom 3. bis 7. September 2015 wieder in Basdorf stattfinden wird.

Montag, 9. März 2015



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Gespentischer Anblick in Liebenwalde

Liebenwalde. Was innerhalb von 20 Jahren durch Sanierungsarbeiten in Liebenwalde Altstadt erreicht wurde, das darf auch in den kommenden Jahrzehnten nicht verloren gehen. Deshalb sollen die Stadtverordneten noch 2015 eine Erhaltungs- und Gestaltungssatzung beschließen. Am Montagabend hat sich zum ersten Mal der städtische Bauausschuss mit diesem Satzungswerk beschäftigt. Darin sollen Baudetails festgeschrieben werden, so zum Beispiel Traufhöhen und Dacheindeckungen von Gebäuden. Denn typisch für die Stadtstruktur sind ruhige Dachlandschaften mit kleinformatigen roten bis rotbraunen Dachziegeln. Stehende Fenster sollten sich übereinander befinden. Nur mit einem solchen Satzungswerk, sagt Bürgermeister Jörn Lehmann, könne man Wildwuchs bei Neubauten und Sanierungen verhindern.

Eigentümer der kaputten Häuser sind unklar

Er hat in Sachen Altstadtbild ein Problem zur Chefsache gemacht. "Da müssen wir dicke Bretter bohren", kündigt er an. Es geht um neun Grundstücke an der Mittelstraße, die seit Jahren vor sich hindümpeln und nach und nach zusammenfallen. Lehmann will, dass etwas mit diesen Immobilien passiert – entweder, dass sie abgerissen werden, weil sie beim Einfallen die öffentliche Sicherheit gefährden, oder dass sie saniert oder bebaut werden. Um etwas zu bewegen und den Eigentümern eine Entscheidungshilfe an die Hand zu geben, hat die Stadt Gutachten für jede Immobilie erstellen lassen. Daraus geht hervor, was eine Sanierung kosten würde. Damit könne der Eigentümer abwägen, ob er sanieren lasse oder verkaufen wolle.

Seit Sommer vergangenen Jahres bemüht sich die Stadt Liebenwalde, die Eigentümer ausfindig zu machen und mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Drei Häuser sind Einzeldenkmale. Die Denkmalschutzbehörde will, dass sie erhalten werden. Lehmann sieht das bei einem Haus eher unrealistisch. Ein Grundstück ist leer und könnte bebaut werden, eines hat die Stadt Liebenwalde gekauft, ein weiteres will sie erwerben. Bei anderen ist sie im Gespräch mit den Eigentümern. Lehmann: "Ich will Bewegung in die Sache bringen. Bis Ende 2015 sollte klar sein, was aus den Immobilien wird." Denn es geht dem Bürgermeister um ein lückenlos saniertes Ortsbild in der Altstadt. Außerdem wolle er die Anwohner in der Mittelstraße unterstützen, die sich über die Schandflecke rechts und links von ihren Häusern zu Recht ärgern würden. Lehmann schließt als letztmöglichen Schritt auch eine Zwangsenteignung nicht aus.

Welche baulichen Details in der Gestaltungssatzung festgeschrieben werden, das sollen die Stadtverordneten in den kommenden Wochen diskutieren. Wichtig dabei: Die Bürger der Stadt sind aufgerufen, sich zu beteiligen.

Montag, 9. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Pünktlichkeit der Züge geprüft

Bernau Die Züge der Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) waren im Monat Januar zu 97,62 Prozent pünktlich. Das teilte der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) mit. Im Barnim verkehrt die NEB unter anderem auf der Linie RB 25 zwischen Berlin-Lichtenberg und Werneuchen sowie auf der RB 27, der Heidekrautbahn, zwischen Berlin Gesundbrunnen/Berlin-Karow und Groß Schönebeck/Schmachtenhagen. Die Überprüfung der Pünktlichkeit der Züge ist im Verkehrsvertrag festgelegt.

Von insgesamt 4732 Zugfahrten auf allen Strecken der NEB fielen nur 14 aus. Im Barnim werden auch die



Linien von Eberswalde nach Joachimsthal (RB 63) sowie mit der RB 60 nach Frankfurt (Oder) bedient. Weitere Verbindungen bestehen beispielsweise zwischen Berlin-Lichtenberg und Küstrin/Kostrzyn (RB 26). Zu kämpfen hatte die NEB im Januar und Februar allerdings mit Vandalismusschäden an Fahrzeugautomaten. Beschädigungen durch explodierende Böller zum Jahreswechsel konnten binnen einem Tag repariert werden. Wenn Automaten durch den Vandalismus komplett zerstört wurden, wurde auf den Verkauf von Fahrscheinen über die Zugbegleiter ausgewichen oder es wird noch Ersatz beschafft. Der dadurch entstandene Sachschaden in Höhe von rund 60 000 Euro hat die NEB dazu bewogen, weitere zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen an den Fahrausweisautomaten zu prüfen.

Dienstag, 10. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die Hand am Blitzler

Wandlitz In der Gemeinde Wandlitz wird derzeit geprüft, eigene Blitzler anzuschaffen. Grund sind die immer wieder geforderten Geschwindigkeitsüberwachungen in den Ortsteilen.

Wenn in Prennden die Schulkinder entlang der Dorfstraße zum Schulbus laufen, dann ist Vorsicht geboten. Der abschüssige Straßenverlauf verleitet manchen Autofahrer, mit gehörigem Tempoüberschuss in den Ort hineinzufahren. Anwohner beklagen seit Jahren die dadurch entstehende Gefahr, zumal immer wieder Berufskraftfahrer mit schweren Kippern oder Lastzügen unter den Delinquenten sind. Mehrfach hatte Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge um Verkehrsüberwachung gebeten. Wenn die Polizei dann anrückte, bestätigten die Messergebnisse oft den Eindruck der Anwohner.

Nicht anders stehen die Dinge in Schönerlinde. "Die Einfallstraßen aus Berlin sind schon ein Schwerpunkt im Ort. Wenn die Autofahrer von der Autobahn kommen, dann fällt es ihnen mitunter schwer, die Ortseingangsschilder zu beachten", erzählt Frank Liste, Ortsvorsteher von Schönerlinde. Auch er nennt sofort Strecken, an denen sich die Einwohner vor dem Überqueren der Straße besser mehrfach versichern, dass nicht doch noch ein Auto oder Motorrad um die Ecke geschossen kommt. "Spontan fallen mir die Mühlenbecker Straße und die Dorfstraße ein", so Liste

Die Wandlitzer Ordnungsamtsleiterin Ilka Paulikat fasst die Situation so zusammen: "Es gibt mehrere Ecken in der Gemeinde, an denen zu schnell gefahren wird. Wir bekommen oft Hinweise aus der Bevölkerung und von den Ortsvorstehern." Diese werden dann an die Polizei weitergegeben, die direkt neben dem Büro von Ordnungsamtsleiterin Paulikat logiert.

Aus Sicht der Autofahrer betrachtet, besteht allerdings schon heute eine relativ hohe Dichte an Blitzern, Lasern und anderen Überwachungsgeräten. Die lokale Polizei ist mit Radarfahrzeugen unterwegs, der Landkreis betreibt einen Blitzler und auch die Landeseinsatzeinheit der Oranienburger Polizei schickt immer wieder mal ihre hungrigen Eleven auf die Straße, um mittels Laser nach dem rechten zu sehen. Dieser Kanon könnte nun in Wandlitz noch eine stimmungswichtige Unterstützung erhalten. "Wir haben mit einer Firma den Einsatz von zwei Messkoffern vereinbart", informiert Ilka Paulikat eine MOZ-Anfrage. Demnach setzt die Firma die Geräte zunächst ein, um den Verkehrsstrom zu zählen und zu registrieren, welche Geschwindigkeiten gefahren werden. Natürlich könnte die Hardware auch blitzeln, aber das wurde vorläufig noch nicht vereinbart. "Der Autofahrer bekommt davon zunächst kaum etwas mit, denn die Technik blitzt ja nicht und es kommen anschließend keine Bescheide ins Haus geflattert", beschreibt die Amtsleiterin die vorläufige Verfahrensweise.

Das würde sich freilich ändern, wenn der Modellversuch aus Sicht der Verwaltung positiv ausgeht und tatsächlich in der Gemeindevertretung darüber abgestimmt wird, Geräte anzuschaffen. "Einen Schnellschuss wird es mit Sicherheit nicht geben", verspricht Ilka Paulikat. Zunächst sei verabredet, mit Blick ins Frühjahr den Versuch mit zwei Blitzkoffern zu starten. Die Verwaltung will noch Einsatztage und Standorte abstimmen, um anschließend möglichst gutes Zahlenwerk zur Hand zu haben. Zudem gilt es, die Anschaffungskosten zu beachten. 80 000 Euro soll ein Messkoffer kosten, dazu braucht es noch Bedienpersonal und ein



geeignetes Bescheidmanagement.

Dienstag, 10. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

NEB hilft Eberswalder Bahnwerk

Eberswalde Die Niederbarnimer Eisenbahn AG (NEB) wird voraussichtlich noch im März damit beginnen, einen Teil ihrer Fahrzeugflotte im von der Stilllegung bedrohten Bahnwerk Eberswalde warten zu lassen. Das hat Detlef Bröcker, Geschäftsführer des in der Region für seine blaugelben Züge bekannten Privatunternehmens, am Dienstag bei einem Besuch des SPD-Bundestagsabgeordneten Stefan Zierke in der neuen NEB-Meldestelle mitgeteilt. Die Zusammenarbeit sei ausbaufähig, eine Absichtserklärung, in der die Kooperation vereinbart werde, stünde kurz davor, veröffentlicht zu werden, erklärte er. Allerdings sei die NEB bei Weitem zu klein, alle 500 Arbeitsplätze des Bahnwerks zu retten. "Wir wollen aber ein Zeichen setzen, dass wir uns für Eberswalde engagieren", sagte Detlef Bröcker.

"Dies ist für die Kreisstadt, den Landkreis und ganz Brandenburg ein wichtiges Signal", zeigte sich Stefan Zierke erfreut. Er habe um das Gespräch gebeten, weil er den Geschäftsführer der NEB kennenlernen und mehr über das Unternehmen erfahren wolle, das seit Dezember 2014 für zehn Jahre die Gleisverbindungen nach Frankfurt (Oder) und Berlin-Gesundbrunnen (RB 60), Prenzlau (RB 62) und Joachimsthal (RB 63) bedient.

Die Eberswalder Meldestelle der NEB ist in der bis Ende 2013 von der Volkssolidarität Barnimals Tagesstätte genutzten Immobilie am Kupferhammerweg 1 untergebracht, die unter anderem als früherer Sitz eines Militärpolitischen Kabinetts, des Komm-Zentrums und eines Eine-Welt-Ladens bekannt war.

Die Niederbarnimer Eisenbahn AG hatte sich kurzfristig um einen Mietvertrag bemüht, weil ihre Aussichten auf einen anderen, ebenfalls nahe an der Bahnstrecke gelegenen Standort nach mehr als einem Jahr intensiver Verhandlungen wie eine Seifenblase geplatzt waren. "Wir hätten dort nicht nur ein Haus, sondern überdies ein 11 000 Quadratmeter großes Grundstück kaufen sollen", sagte der NEB-Geschäftsführer. Das Problem aber sei gewesen, dass das Areal zur ehemaligen Dachpappen-Fabrik gehöre und damit unter Altlastenverdacht stehe. "Dieses Risiko hätte ich den Aktionären nicht vermitteln können", betonte Detlef Bröcker im Gespräch mit Stefan Zierke.

Eberswaldes Stadtverordnete hatten der NEB den Zuschlag für die Immobilie am Kupferhammerweg 1 gegeben, die fünf Initiativen eigentlich zu einem Gemeinschaftshaus nach dem Vorbild der in Österreich erfolgreichen Offenen Technologielabore entwickeln wollten.

Das Privatunternehmen nutzt in dem Gebäude nur wenige Räume für Zugführer und Kundenbetreuer, die dort ihren Dienst antreten und beenden. Dafür zahlt die NEB eine Monatskaltmiete von 800 Euro. "Wir haben den Vertrag für vorerst ein Jahr abgeschlossen - mit der Option auf Verlängerung", berichtete der Geschäftsführer.

Mittwoch, 11. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales



PRESSESPIEGEL

Krimi-Dinner und Savoir vivre

Groß Schönebeck Den Anfang machte in der vergangenen Woche der Neuseeländer Mathew James White. Mit dem chillig bis rockig veranlagten Musiker, der in Berlin lebt, ist das Kulturgut Sarnow in eine neue Saison gestartet. Bis zum Dezember haben die privaten Veranstalter das Programm durchgeplant. Doch nicht nur dafür haben die Inhaber und Betreiber die Winterpause zwischen dem alten und dem neuen Programm genutzt. "Die letzten Monate waren der Modernisierung und Erweiterung des gastronomischen Bereichs, dem Hotel- und Restauranttrakt gewidmet", sagt Kristina Sievers. Das Hotelgebäude wurde aufgestockt.

Gekauft hatten Kristina und Ulrich Sievers das Gut, das schon im 17. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt wurde, auf dessen Gestüt zu DDR-Zeiten unter anderem Serum von Pferden gewonnen wurde und das nach der Wende und Treuhandzeiten Streitigkeiten und der Natur anheimzufallen schien, vor inzwischen sieben Jahren. Den Ort mit zwei Reitställen machten sie mit Kulturscheune und Wintergarten auch zur Kulturadresse. Fördermittel vom Land gab es bisher unter anderem für den eine neue Reithalle, die Scheunendächer, Photovoltaik und eine Holzverbrennungsanlage. Nun auch dafür, dass Sievers die Kapazität von 24 auf 54 Hotelbetten erweitern konnten.

Einweihung ist am Freitag, bald darauf geht es auch mit dem Saisonprogramm weiter. Ihrer Linie mit Lesungen, Konzerten und Schauspiel-Abenden, die sich häufig auf die Kultur länger zurückliegender Jahrzehnte beziehen, bleiben die Veranstalter dabei treu. So ist etwa am 29. Mai eine heitere Lesung von Kästner- und Tucholsky-Texten mit den Schauspielern Jost Leer und Ulrike Luderer geplant. Ein Highlight im September ist der Marlene-Dietrich-Abend mit der Schauspielerin Dorit Gäbler.

Aber auch gute Musik holen sich Sievers wieder ins Haus. "Francofeel" mögen es etwa die Sängerin Anja Sonntag und ihre Band, die Berliner Luft mit Savoir vivre zu verbinden wissen und Anfang Juni auf Gut Sarnow spielen. Zu den Höhepunkten dürften auch das Krimi-Dinner Ende November mit einem Drei-Gänge-Menü Columbo und drei Hauptverdächtigen, die wiederholt gastierende Kabarettistin Marga Bach und die Travestie-Show mit Elke Winter zählen.

Die nächste Veranstaltung ist am 20. März, 20 Uhr, ein Friedrich-Hollaender-Abend. Die Sängerin Jana Adam und ihr Pianist sind auf einem Streifzug durch das Werk des UFA-Filmschlager-Komponisten zu erleben.

Mittwoch, 11. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Preddener Abwassernetz wird erweitert

Predden Ab Sommer beginnt in Predden die Erweiterung des zentralen Abwassernetzes. 52 Grundstücke können angeschlossen werden. Eine große Mehrheit der betroffenen Preddener befürwortet dies, wie bei einer Sitzung des Ortsbeirates am Montagabend deutlich wurde.

Ehrenamtliche Ortsbeiräte sind in ihren Sitzungen gedämpfte Publikumsresonanz gewohnt. Dieses Bild ändert sich immer dann, wenn finanzielle Belastungen der Bürger ins Gespräch kommen. So erklärte sich der Zulauf am Montagabend im Preddener Bürgerhaus - dort mussten sogar weitere Stühle in den Raum gestellt werden, um den mehr als 50 Einwohnern einen Platz anzubieten.

Zum Hauptredner des Abends wurde Matthias Kunde, Geschäftsführer des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverbandes NWA, der sämtliche Informationen zum 243 000-Euro-Projekt mitgebracht hatte. "Wir wollen im Sommer am Strehlesee beginnen und den Vorschacht für das Pumpwerk setzen. Von dort aus geht es dann in der Strehlesee-promenade und in der Dorfstraße weiter." Eine entsprechende Karte verdeutlichte den Einwohnern den Verlauf der geplanten Erschließung, der allerdings noch mit Fragezeichen hinterlegt ist. "In der Ützdorfer Straße haben wir einen sehr schmalen Straßenraum zur Verfügung, sodass wir

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

darauf angewiesen sind, die Leitungen auf privatem Land verlegen zu dürfen. Dafür brauchen wir Gestattungen und Grunddienstbarkeiten. Wenn die Eigentümer sich dem verweigern, kann es eng werden", so Kunde. Unter Umständen müsste die Erschließung der Ützdorfer Straße dann reduziert werden, partizipieren würden dann weitere Anlieger der Strehlesse-Promenade.

Wie Kunde anschließend ausführte, werde es im Ort einen Mix von Freileitungen mit Gefälle und Anschlüssen geben, für die Pumpstationen nötig sind. Nachdem der NWA-Geschäftsführer aus seiner Sicht alles Wichtige dargestellt hatte, ließen die Anfragen der Bürger nicht lange auf sich warten. "Es eben noch nicht alles gesagt. Wie viel muss ich denn nun bezahlen", fragte ein Prendener sofort und ertete damit zustimmendes Kopfnicken der anderen Zuhörer. "Die Berechnung der Kosten erfolgt nach einer Formel, die überall gleich angewandt wird. Darin sind die bebaubare Grundstücksfläche sowie der Grundpreis von 2,61 Euro pro Quadratmeter Fläche enthalten", rechnete Kunde vor. Wie er später auf Nachfrage ergänzte, gehört noch ein dritter Faktor zur Rechnung. Die Geschosshöhe fließt bei eingeschossiger Bebauung mit ausgebautem Dachgeschoss mit dem Faktor 1,25 ein. Im konkreten Fall ging der Bürger von einer Grundfläche von 1500 Quadratmeter Land aus. Kunde tippte die Zahlen auf seinem Smartphone durch und errechnete Kosten von 4893 Euro.

Deutlich wurde an diesem Abend: Der NWA ist bemüht, alle Informationen direkt an die Bürger zu bringen und auch gewillt, angesichts der anfallenden Kosten, Ratenzahlungen bis zu vier Jahren zu strecken.

Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge lobte diese Herangehensweise: "Als unser Anschluss 1993 gelegt wurde, haben wir exakt den gleichen Betrag in D-Mark bezahlt. Wir reden hier also über wirklich vergleichbare Belastungen für die Bürger." Der NWA schreibt nun die betroffenen Bürger an, wird vor dem Baubeginn die Bürger zu einem Informationsabend einladen und hält auch anschließend über die Baufirma Kontakt zu den Betroffenen. Festzustellen bleibt allerdings auch: Zu Beginn der Prenderer Ausbaupläne wurde verkündet, ausgebaut werde nur, wenn die Mehrheit der Betroffenen dies wünscht. Dasvon war am Montagabend keuine Rede mehr. "Ausgebaut wird in jedem Fall", so Matthias Kunde.

Prenden (MOZ) Ab Sommer beginnt in Prenden die Erweiterung des zentralen Abwassernetzes. 52 Grundstücke können angeschlossen werden. Eine große Mehrheit der betroffenen Prenderer befürwortet dies, wie bei einer Sitzung des Ortsbeirates am Montagabend deutlich wurde.

Ehrenamtliche Ortsbeiräte sind in ihren Sitzungen gedämpfte Publikumsresonanz gewohnt. Dieses Bild ändert sich immer dann, wenn finanzielle Belastungen der Bürger ins Gespräch kommen. So erklärte sich der Zulauf am Montagabend im Prenderer Bürgerhaus - dort mussten sogar weitere Stühle in den Raum gestellt werden, um den mehr als 50 Einwohnern einen Platz anzubieten.

Zum Hauptredner des Abends wurde Matthias Kunde, Geschäftsführer des Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverbandes NWA, der sämtliche Informationen zum 243 000-Euro-Projekt mitgebracht hatte. "Wir wollen im Sommer am Strehlesee beginnen und den Vorschacht für das Pumpwerk setzen. Von dort aus geht es dann in der Strehlesee-promenade und in der Dorfstraße weiter." Eine entsprechende Karte verdeutlichte den Einwohnern den Verlauf der geplanten Erschließung, der allerdings noch mit Fragezeichen hinterlegt ist. "In der Ützdorfer Straße haben wir einen sehr schmalen Straßenraum zur Verfügung, sodass wir darauf angewiesen sind, die Leitungen auf privatem Land verlegen zu dürfen. Dafür brauchen wir Gestattungen und Grunddienstbarkeiten. Wenn die Eigentümer sich dem verweigern, kann es eng werden", so Kunde. Unter Umständen müsste die Erschließung der Ützdorfer Straße dann reduziert werden, partizipieren würden dann weitere Anlieger der Strehlesse-Promenade. Wie Kunde anschließend ausführte, werde es im Ort einen Mix von Freileitungen mit Gefälle und Anschlüssen geben, für die Pumpstationen nötig sind. Nachdem der NWA-Geschäftsführer aus seiner Sicht alles Wichtige dargestellt hatte, ließen die Anfragen der Bürger nicht lange auf sich warten. "Es ist eben noch nicht alles gesagt. Wie viel muss ich denn nun bezahlen", fragte ein Prenderer sofort und ertete zustimmendes Kopfnicken der anderen Zuhörer. "Die Berechnung der Kosten erfolgt nach einer Formel, die überall gleich angewandt wird. Darin sind die bebaubare Grundstücksfläche sowie der Grundpreis von 2,61 Euro pro Quadratmeter Fläche enthalten", rechnete Kunde vor. Wie er später auf Nachfrage ergänzte, gehört noch ein dritter Faktor zur Rechnung. Die Geschosshöhe fließt bei eingeschossiger Bebauung mit ausgebautem Dachgeschoss mit dem Faktor 1,25 ein. Im konkreten Fall ging der Bürger von einer Grundfläche von 1500 Quadratmeter Land aus. Kunde tippte die Zahlen auf seinem Smartphone durch und errechnete Kosten von 4893 Euro.

Deutlich wurde an diesem Abend: Der NWA ist bemüht, alle Informationen direkt an die Bürger zu bringen

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

und auch gewillt, angesichts der anfallenden Kosten, Ratenzahlungen bis zu vier Jahren zu strecken. Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge lobte diese Herangehensweise: "Als unser Anschluss 1993 gelegt wurde, haben wir exakt den gleichen Betrag in D-Mark bezahlt. Wir reden hier also über wirklich vergleichbare Belastungen für die Bürger."

Der NWA schreibt nun die betroffenen Bürger an, wird vor dem Baubeginn die Bürger zu einem Informationsabend einladen und hält auch anschließend über die Baufirma Kontakt zu ihnen. Festzustellen bleibt allerdings auch: Zu Beginn der Prendener Ausbaupläne wurde verkündet, ausgebaut werde nur, wenn die Mehrheit dies auch wünscht. Davon war am Montagabend aber keine Rede mehr. "Ausgebaut wird in jedem Fall", so Matthias Kunde.

Mittwoch, 11. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schönheit im Verborgenen

Mühlenbeck Die Fotoausstellungen der Gruppe "SichtWeisen" erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Zur Vernissage der nunmehr siebten Ausstellung, auf der 16 Mitglieder 30 Bilder zeigen, kamen am Montag mehr als hundert Gäste.

Mit dem Thema "Schönheit im Verborgenen" hatten sich die Fotografen keine leichte Aufgabe gestellt. Liegt nicht alle wirkliche Schönheit im Verborgenen? Und bedarf es nicht einer anderen Art und Weise, Dinge wahrzunehmen, um verborgene Schönheit zu entdecken? "Das ist schon fast ein philosophisches Thema", meinte Gudrun Engelke. Die Zühlsdorferin hat einen Schneckenkosmos fotografiert - eine kleine Schnecke, die sich im Haus einer Weinbergschnecke eingerichtet hat. "Eine Schnecke in der Schnecke, die sich selbst genügt", erklärt die Fotografin ihr Motiv.

"Nicht die offenkundige Schönheit ist das Höchste, sondern die verhüllte", heißt es im Zen-Buddhismus. In der Ausstellung sind Gesichter hinter Haaren verborgen, von Zäunen und Skulpturen verdeckt oder von Gräsern umhüllt. Immer etwas geheimnisvoll, wie auch das mit Flechten überdeckte Steingesicht einer Frau, das Petra Witte gefunden und fotografiert hat - ein wunderschönes Bild von herber Schlichtheit, die dem verstehenden Betrachter alle Reize des Schönen offenbart.

Reinhard Musold hat sein Motiv in der Unterwasserwelt des Zoo-Aquariums gefunden. Eine orangefarbene Qualle schwimmt in tiefblauem Wasser. Das sie umgebende Plankton funkelt wie ein Sternenhimmel. Viele Besucher blieben vor einem Bild von Egon Homer stehen, um auf ihm die verborgene Schönheit zu finden. Erst bei längerem Betrachten und mit etwas Abstand sind die Umrisse eines Gepards zu erkennen.

Beliebte Motive sind immer wieder Blumen: Krokusse und Christrosen unter Schnee, Stiefmütterchen hinter Glas oder die unvollendete Schönheit einer Schmucklilie, deren Knospen noch nicht geöffnet sind. Unter den zahlreichen Gästen waren auch Mitglieder der Zühlsdorfer Fotogruppe. Wolf-Dieter Rühle, Leiter der Gruppe, war von der Ausstellung beeindruckt. "Dagegen sind wir Amateure", betonte er. "Viele Fotos zeugen von Kunst und Können."

Wer von den Fotografen auf das Thema der Ausstellung gekommen ist, weiß von ihnen niemand mehr zu sagen. Es ist ein Thema, das unzählige Interpretationen zulässt und es möglich macht, die kleinen Dinge des Lebens neu zu entdecken und so die Schönheit des Unauffälligen und leicht zu Übersehenden wahrzunehmen.

Bis zum Frühjahr 2016 ist die Ausstellung in der Kastanienallee 25 zu sehen. Der Eingang befindet sich im Internatsbereich des Berufsförderungswerkes rechts neben dem Restaurant "Steegers".

Mittwoch, 11. März 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Seepromenade wird schick gemacht

Liebenwalde Die Seepromenade in Liebenwalde ist in einem schlechten Zustand. Die Fahrbahn ist nur mit Recyclingmaterial und Betonplatten befestigt, der Gehweg birgt viele Stolperfallen. Nun soll die Straße ausgebaut werden.

Die von Bürgermeister Jörn Lehmann (parteilos) erläuterte Vorentwurfsplanung nahmen die Mitglieder des Liebenwalder Ortsbeirates diese Woche als Grundlage, um das Vorhaben auf den Weg zu bringen.

Geplant ist, die Seepromenade zwischen der Zehdenicker Straße und dem Parkplatz am Mehrzweckgebäude grundhaft auszubauen. Das sind etwa 420 Meter. Die Fahrbahn soll in einer Breite von 5,50 Metern mit Asphalt befestigt werden. Daran schließt sich ein Sicherheitsstreifen an, der in Mosaiksteinpflasterung ausgeführt wird und Fahrbahn und Gehweg voneinander trennt. Letzterer soll auch künftig entlang der Grundstücksgrenzen vorhanden bleiben. Die vorhandenen Betonplatten werden aufgenommen und durch 20 Mal 10 Zentimeter große Betonpflastersteine ersetzt. Die Breite des Gehweges variiert je nach Straßenabschnitt zwischen 1,30 und 1,50 Meter. Der Kreuzungsbereich mit der Stichstraße zum Friedhof/Stadtpark und der Seestraße wird mit Granitsteinen "aufgepflastert". Dabei handelt es sich um höherliegende Bereiche, die bewusst in die Fahrbahn integriert werden, damit die Kraftfahrer langsam fahren müssen. Wohl gewollter Nebeneffekt ist, dass die Seepromenade damit nicht besonders attraktiv als Abkürzung von der Zehdenicker Straße in Richtung Hammer und Zerpenschleuse wird.

In den Ausbauplänen enthalten ist eine Befestigung der Stichstraße Richtung Stadtpark und Friedhof in einer Länge von etwa 185 Metern und in einer Breite von 3,50 Metern. Im Kurvenbereich Richtung Mehrzweckgebäude werden auf der Seeseite 20 Parkplätze, davon zwei behindertengerecht gebaut, angelegt. Dort, wo auch heute schon auf dem Rasen die Autos abgestellt werden, entstehen je vier nebeneinanderliegende Stellflächen quer zur Fahrbahn, die von der nächsten Einheit durch eine Rasenfläche abgegrenzt werden.

Da es sich bei der Seepromenade um eine Anliegerstraße handelt, entfallen für den Bau der Fahrbahn 40 Prozent der Kosten auf die Stadt. Die verbleibenden 60 Prozent haben die Anlieger zu zahlen. Das gilt in gleicher Weise für den Bau des Gehweges. Für die Zufahrten gilt die Regelung, dass je zur Hälfte die Stadt und der Grundstückseigentümer dafür zahlen müssen.

Nachdem die Mitglieder des Ortsbeirates den Vorentwurf gebilligt haben, müssen nun ein Entwurfs- und danach ein Genehmigungsplan erstellt werden. Die könnten im zweiten beziehungsweise dritten Quartal dieses Jahres vorliegen, so die Schätzung des Bürgermeisters. Sofern die für den Bau benötigten Gelder im Haushalt 2016 enthalten sind, könnten die Arbeiten sofort ausgeschrieben werden. Ein erster Spatenstich wäre noch im Frühjahr möglich. Gerechnet wird mit einer Bauzeit von rund vier Monaten.

Freitag, 13. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Polizeischule als Wohnstandort stark begehrt

Basdorf Dem ehemaligen Gelände der Basdorfer Polizeischule steht eine dynamische Zukunft bevor. Handwerker wollen mit einem Schlag acht Baracken erwerben, der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) plant eine Pflegeeinrichtung und auch die Mietwohnungen erfreuen sich großer Nachfrage.



PRESSESPIEGEL

Das Basdorfer Wohnprojekt "Grünes Wohnen" kommt überraschend gut an. "Der Bedarf ist offenkundig da, wir haben bereits 62 Bewerbungen registriert", konstatiert Kämmerer Christian Braungard in dieser Woche. Als Geschäftsführer der Basdorfer Entwicklungsgesellschaft (BEG) verfolgt er die Nachfrage akribisch, schließlich schickt sich die Gemeinde an, pro Wohnblock sechs Millionen Euro für die Schaffung von 50 Wohnungen in die Hand zu nehmen. "Aktuell könnte es so kommen, dass wir von Beginn an mit zwei Blöcken und einhundert barrierearmen Wohnungen planen", gibt Braungard zu erkennen. 32 Interessenten einer Mietwohnung kommen aus Wandlitz, davon sind 16 Bewerber direkt aus Basdorf. Auch hätten 22 Berliner nachgefragt.

Da die Bürger ausdrücklich Ausstattungswünsche äußern sollen, kann Braungard auch darüber Auskunft geben. Laminat und ein Pkw-Stellplatz stehen ganz oben auf der Wunschliste (46 Nennungen), eine Badewanne wurde 42 Mal gewünscht und 36 künftige Mieter würden eine Einbauküche begrüßen. "Wir sammeln durch die Aussagen interessante Informationen und stellen fest, die Wünsche sind mit den Ansprüchen der Mieter unserer kommunalen Wohnungen durchaus vergleichbar", analysiert Braungard. Mitte 2017, so seine Erwartung, kommen die 100 Wohnungen auf den Markt. Finanziert werde das Vorhaben auch mit Krediten.

Erweisen müsse sich allerdings noch, ob eine Gemeinschaft einheimischer Handwerker die acht Baracken auf dem Gelände im Paket kaufen kann. "Wir wissen heute noch nicht, ob wir ausschreiben oder die Baracken im Paket ohne Ausschreibung vergeben werden. Das hängt von der Nachfrage ab", so Braungard. Der Basdorfer Ortsvorsteher Peter Liebehenschel hatte zuvor im Gespräch mit der MOZ berichtet, er gehöre zu einer aus Handwerkern bestehenden Bietergemeinschaft, die den Kauf der Baracken beabsichtigt, um diese dann auszubauen und zu verwerten. Am kommenden Donnerstag soll es auf dem Areal zu einem ersten Gespräch zwischen Verwaltung und Investoren kommen.

Sicher sei laut Braungard hingegen, dass der Arbeiter-Samariter-Bund 8000 Quadratmeter Land erwerben will, um auf diesem Areal eine Tagespflege einzurichten. "Das ist eine Super-Sache und passt komplett in das Konzept", so der Kämmerer. Entstehen soll die Tagespflege hinter dem früheren Wachgebäude, das später einer Rettungswache des Landkreises Platz bieten soll.

Sonntag, 15. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Durchbruch bei der Standortsuche

Wandlitz Bei der Suche nach einem geeigneten Standort für einen Jugendklub konnte in Wandlitz offenbar ein Durchbruch erzielt werden. Ortsvorsteher Ingo Musewald überraschte nun mit einer Lösung, die in ihrer Einfachheit Erstaunen hervorruft.

Wer sich jemals mit technischen Konstruktionen beschäftigt hat, weiß eines ganz sicher: Hinter simpel erscheinenden Lösungen steckt oft eine bestechende Idee. Nun muss diese Erkenntnis nicht eins zu eins auf die Wandlitzer Suche nach einem Jugendklub-Gelände übertragen werden, aber offenkundig hat Musewald eine Lösung gefunden, die anderen Betrachtern verborgen blieb. "Es wurde ja gesagt, dass der Platz hinter unserem Awo-Klub ein denkbare Gelände wäre. Allerdings scheiterte diese Idee an der Tatsache, dass die Durchfahrtsbreite rechts vom Awo-Klub nur 2,85 Metern beträgt. Für die Feuerwehrdurchfahrt benötigen wird aber drei Meter Breite", so Musewalds Bericht im Wandlitzer Ortsbeirat über seinen jüngsten Besuch des Areals in Begleitung von Mitarbeitern des Bauamtes und der Kämmererei.

Er habe sich anschließend die Immobilie "etwas genauer angesehen", und kam dann auf die Frage, warum der Zugang zum hinteren Grundstücksteil nicht links vom Awo-Klub realisiert werden könne. "Dort beträgt die Breite 3,85 Meter, ausreichend und bestens für uns geeignet", so Musewald weiter.

Bislang habe er auf seinen Vorschlag nur Begeisterung erfahren. Dies gelte für die Jugendkoordinatorin Gabriele Breest-Grundwald, Mitarbeiter des Bauamtes und auch für die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Im Ortsbeirat warb der Ortsvorsteher ebenfalls für diese Idee, die alle Standortsorgen der Gemein-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

de mit einem Schlag beenden könnte.

Denn die Suche nach einem Klubgelände zieht sich schon seit Monaten hin. Bereits zur Jahresmitte 2014 wurde das Projekt als so dringend angesehen, dass es Eingang in den Haushalt 2015 fand. 400 000 Euro warten aktuell im Wandlitzer Haushaltsplan darauf, ausgegeben zu werden.

Mehrere Kriterien muss dieser Jugendklub erfüllen. Er sollte zentrumsnah gelegen sein, den Jugendlichen mindestens einen großen Raum und weitere Nebenräume sowie einigen Platz im Außenbereich bieten. Ebenfalls wichtig: Anwohner dürfen nicht durch laute Musik oder anderen Lärm gestört werden. All das scheint hinter dem Awo-Klub gegeben. "Das Bauland dieser Liegenschaft reicht weit genug nach hinten, sodass ein 200 Quadratmeter großes Baufeld möglich wäre", eröffnete Musewald seinen Mitstreitern im Ortsbeirat.

Offen bleibt bislang die Entscheidung, ob massiv oder in Containerbauweise errichtet werde. In Zepernick hatten sich Musewald und Bürgermeisterin Radant die Grundschule angesehen, die in Containerbauweise errichtet wurde. "Es sind heute Räume bis zu einer Grundfläche von 240 Quadratmetern möglich, ohne dass Pfeiler stören. Wir orientieren auf einen großen 110-Quadratmeter-Raum sowie zwei, drei kleinere Räume. Auch ein Raum für Wandlitzer Vereine ist neuerdings im Gespräch" erklärte Musewald im Ortsbeirat.

Auch die Sorge vor Lärm für die Bewohner der neu entstandenen Häuser rechts vom Awo-Klub nimmt der Ortsvorsteher: "Der Klub würde mindestens 30 Meter hinter den Häusern stehen, da sollte es keine Probleme geben." Zudem hätten die Bauherren sich für ihre Eigenheime entschieden, als noch der Awo-Klub als Jugendstätte diskutiert wurde. "Eine Überraschung kann das also nicht sein", schlussfolgert Musewald. Der Ortsbeirat teilte daraufhin seine Sicht.

Montag, 16. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Geheimnisvoller Ziegelstein

Lehnitz/Schmachtenhagen Vor einem Jahr half der Lehnitzer Lutz-Udo Eckers, die Ruine einer alten Gärtnerei und eines Heizhauses in Schmachtenhagen abzureißen. Dabei fiel ihm ein Ziegelstein in die Hände, auf dem ein Flugzeug eingeritzt ist. Seitdem versucht Eckers, die Geschichte des Ziegels zu ergründen und hofft, dass Oranienburger Hobbyhistoriker dabei helfen können.

Als Eckers den Stein im vergangenen Sommer plötzlich in den Händen hielt, war ihm sofort klar, dass er wahrscheinlich ein wertvolles historisches Zeugnis gefunden hatte. Denn in den Ziegelstein war das Motiv eines Flugzeuges eingeritzt. Eckers fiel auf, dass der Flieger mit zwei Seitenleitwerken ausgestattet war. Er recherchierte im Internet und kam zu dem Schluss, dass es sich um einen B 24 Bomber der US-Airforce handeln müsste. "Das Modell war später auch von den Briten nachgebaut und eingesetzt worden", erzählt der Lehnitzer. Herausgefunden hat Eckers inzwischen auch, dass der Ziegelstein im Außenlager Klinkerwerk des Konzentrationslagers Sachsenhausen hergestellt wurde. Das haben ihm Mitarbeiter der Gedenkstätte bestätigt, denen Eckers seinen Fund präsentierte. "Sie haben das am Muster des Klinkers erkannt. Diese Form soll nur in Oranienburg produziert worden sein."

Die Frage ist nun: Was hat es mit dem eingravierten Flugzeugmotiv auf sich? Eckers erzählt, dass während des Krieges ein britischer B 24-Bomber bei Oranienburg abgestürzt sei. Der Pilot sei gefangen genommen und ins Konzentrationslager gebracht worden, wo er kurze Zeit später ermordet worden sei. Die Vermutung von Eckers und Gedenkstätten-Mitarbeitern: Zwangsarbeiter im Klinkerwerk haben mit dem Motiv womöglich ihre Trauer bekunden und an den Piloten erinnern wollen.

Bestätigen kann diese Theorie bislang niemand: "Das ist sehr interessant, aber auch hochspekulativ", sagt der Sprecher der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Dr. Horst Seferens. Bislang hatten die Wissen-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

schaftler der Stiftung auch noch keine Gelegenheit, sich eingängig mit dem Ziegelstein zu beschäftigen. Sie werden sie aber noch bekommen. "Ich werde meinen Fund demnächst der Gedenkstätte zur Verfügung stellen", kündigt Lutz-Udo Eckers an.

Doch abgesehen von der Frage, wie und warum das Flugzeugmotiv auf den Ziegel gelangt ist, beschäftigt den Lehnitzer noch eine andere Frage: "Wie ist der Stein nach Schmachtenhagen gekommen? Wurde er damals direkt auf die Baustelle der Gärtnerei geliefert? Oder war er zuvor schon woanders verbaut worden und erst danach nach Schmachtenhagen gelangt?" Eckers hofft, dass ihm auch Heimatforscher aus Oranienburg bei seinen Recherchen helfen können. Er selbst ist zwar ein geschichtsbewusster Bürger, der sich auch einen kleinen Rest der Berliner Mauer ins Regal gestellt hat. So intensiv wie zurzeit hat er sich aber noch nie mit unerforschter Historie befasst. "Ich habe diesen Stein gefunden. Deshalb interessiert mich seine Geschichte so sehr."

Lutz-Udo Eckers ist für sachdienliche Hinweise unter 0171 9011860 zu erreichen.

Mittwoch, 18. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die fetten Jahre sind lange vorbei

Basdorf Barnimer Handwerker wollen sich in einem Netzwerk Schule-Wirtschaft zusammenschließen und mit ihren Aktionen möglichst schon heute mehr Jugendliche für Lehrberufe im Handwerk begeistern. Darauf verständigten sich Handwerker mit dem Landeskoordinator des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft, Frank Breuer.

Die fetten Jahre sind vorüber. Nicht nur auf der Kinoleinwand flimmert gelegentlich dieser Titel - für die Barnimer Handwerker gehört diese Erkenntnis in Sachen Lehrausbildung seit mindestens drei Jahren zur bitteren Realität. "Früher hatten wir immer reichlich Bewerbungen, sodass ich mit farblichen Aufklebern markieren konnte, welche infrage kommen und welche nicht", erzählt Jürgen Lühmann von der Basdorfer Firma Roggemann. Jahr für Jahr stellt die Firma sechs Lehrlinge ein, drei für den kaufmännischen Bereich, drei für das Lager. "Die Qualität der Bewerber hat stark nachgelassen, wir machen längst Zugeständnisse", erklärt Lühmann am Montagabend im Hotel Basdorfer Hof.

Dort kommen auf Einladung von Netzwerk-Koordinator Frank Breuer und Uwe Lieberhenschel, Geschäftsführender Gesellschafter des gleichnamigen Metallbauunternehmens, Handwerker zusammen, um über die Misere zu reden, die den Firmen regelrecht die Zukunft verbaut.

"Schlechter geht es kaum noch", beklagt Burkhardt Schröder, Geschäftsführer der Max-Haus GmbH aus Ruhlsdorf. Und Stefan Dreyer von der Wandlitzer Elektrofirma Kufeld berichtet, die seit 35 Jahren bestehende Firma habe aktuell nur noch einen Lehrling. Probleme auch bei der Laue GmbH aus Eberswalde: "Wir bekommen keine Bewerbungen, dabei bieten wir wirklich innovative Arbeitsplätze. Bei uns werden Einrichtungen CNC-gefräst, wir haben CAD-Anwendungen, wir fertigen auf hohem Niveau", informiert Geschäftsführer Frank Laue.

Leistungsvermögen und Leistungsbereitschaft der Jugendlichen werden von den Anwesenden beklagt. Der Nachwuchs habe Probleme mit dem frühen Aufstehen, wolle sich nicht die Hände schmutzig machen und weiche Anforderungen aus. "Wir bauen doch anspruchsvolle elektrische Lösungen und buddeln als Elektriker nicht nur im Sand. Schaltschränke, LED-Technik, Hausinstallationen gehören zu unserer täglichen Arbeit. Aber offenbar will das keiner mehr machen", beklagt Stefan Dreyer. Lühmann kommt noch auf einen weiteren Punkt zu sprechen. "Die Jugendlichen entscheiden sich doch immer später. Fragt doch mal Gymnasiasten vor der Abiturprüfung, die wenigsten wissen schon, wie es danach weitergehen soll."

Moderator Frank Breuer hat Vorschläge zur Beratung mitgebracht und empfiehlt Aktionen, die in anderen Regionen bereits praktiziert werden. "Es gibt Berufseinstiegsstourneen, bei denen die Lehrer Firmen besu-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

chen und ihr Wissen dann an die Schüler weitergeben", schlägt Breuer vor. Auch beteiligten sich drei Barnimer Schulen am Wettbewerb "Schule mit hervorragender Berufsorientierung" und drittens stehe mittlerweile ein Portfolio namens Berufswahlpass zur Verfügung, das in den Schulen verteilt werden könne.

"Wir brauchen direkten Kontakt zwischen Firmen und Schülern", konstatiert hingegen Uwe Liebehenschel. Auch für diesen Wunsch gibt es bereits Ideen, die erfolgreich praktiziert werden. "In Märkisch-Oderland gibt es ein Schüler-Stipendium. Schüler besuchen nach der Schule freiwillig sechs Monate lang eine Firma, arbeiten dort mit, lernen die Anforderungen kennen. So entwickeln sich Kontakte, die eventuell in einer Bewerbung münden", macht Breuer deutlich. Weitere Ideen sind Wandertage der Schulklassen zu Firmen der Region, der Besuch von Begegnungsbörsen wie der Bernauer Ausbildungs- und Studienbörse oder auch das Nutzen neuer Medien. "Wir haben eine Ausbildungsstelle bei Facebook gepostet und hatten innerhalb von drei Tagen 2000 Zugriffe und drei konkrete Bewerbungen", zeigt sich beispielsweise Manuela Seegebrecht vom VW-Autohaus Zemke begeistert. Und weiter: "Wir haben einen direkten Draht zu Schulen. Klassen besuchen unsere Werkstatt, wobei die Faszination Auto auch nicht mehr so zieht, wie es früher der Fall war."

Nur wenig wissen die Handwerker über das neue Berufliche Gymnasium, das am 1. September am Oberstufenzentrum I starten wird. Zu den Vorhaben der kommenden Monate zählt es deshalb, mit der Schulleitung des OSZ I Kontakte aufzunehmen, um mögliche Aktionen zu besprechen.

Für den Erfolg werden weitere Ideen nötig sein: Der Bernauer Raum konkurriert mit Berliner Ausbildern, die oftmals höhere Vergütungen zahlen. Diesen Nachteil müssten die hiesigen Firmen mit sozialen Vorteilen ausgleichen, mit ihrer Nähe zum Wohnort und den beruflichen Perspektiven werben. Firma Laue knüpft beispielsweise Kontakte zu Absolventen der Hochschule HNE, Firmenpraktika für Schüler wären schon ein guter Beginn.

Aktuell stehen im Barnim 550 freie Ausbildungsplätze zur Verfügung, darunter 300 im Barnim. Rund 1000 Jugendliche aus Barnim und Uckermark haben sich bei der Arbeitsagentur für eine berufliche Ausbildung angemeldet, sagte Sabine Endmann, Sprecherin der Arbeitsagentur in Eberswalde.

Mittwoch, 18. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Alte Schmiede öffnet als Bürgerhaus

Groß Schönebeck Das Bürgerbüro hat schon lange seine Heimat in der Alten Schmiede. Ortsvorsteher Hans-Joachim Buhrs hält dort zweimal im Monat seine Sprechstunden ab. Außerdem sind für Meldeangelegenheiten Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung dienstags von 14 bis 18 Uhr vor Ort.

Künftig soll die Rosenbecker Straße 1a Mittelpunkt des dörflichen Lebens überhaupt werden. Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht übergibt am 27. März den Schlüssel zum "Bürgerhaus Alte Schmiede" an Ortsvorsteher Buhrs sowie den Groß Schönebecker Bürgerverein. Das teilt Vereinssprecher Rainer Klemke mit.

Besonders stolz, so Klemke, sei der Bürgerverein auf die im Obergeschoss ehrenamtlich betriebene neue Ortsbibliothek mit über 2000 Medieneinheiten.

Das Haus soll Treffpunkt für Vereine und Gruppen wie die Original Schorfheider-Bläser und des Willkommensteams für Flüchtlinge sein. Ortsbeirat, FSV Schorfheide und die Volkssolidarität tagen dort künftig. Geplant seien weiterhin Märchenstunden, Kino für die Kleinsten, Computerkurse für Senioren und vieles mehr.

Die im späten 17. Jahrhundert erbaute Alte Schmiede gehört zu den ältesten Gebäuden des Ortes. Als Schmiede wurde es bis 1969 genutzt. 1996/97 wurde das Haus mit EU- und Landesmitteln saniert. Als Bür-



gerhaus weihen es die Groß Schönebecker nach ihrem Frühjahrsputz am 28. März um 13 Uhr mit einem Imbiss ein.

Donnerstag, 19. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Audio-Guide hilft beim Entdecken

Wandlitz Das Wandlitzer Barnim-Panorama erlebte am Dienstag eine kleine Premiere. Erstmals kamen die neuen Audio-Guides zum Einsatz, um Kinder und Erwachsene beim Rundgang durch die Ausstellung mit zusätzlichen Informationen zu versorgen. Außerdem erhielt das Besucherinformationszentrum das Tourismuszertifikat rotes i.

Die Puppe hängt kopfüber auf dem Schoß, für Lea ist der nagelneue Audio-Guide im Barnim-Panorama gerade viel interessanter. Nicht anders ergeht es der vierjährigen Freundin Siri, die ebenfalls ganz gebannt den Kinderstimmen von Emma und Walter lauscht. Die beiden Kinder im Audio-Guide unterhalten sich darüber, was ihnen in der Ausstellung alles begegnet und erhöhen auf diese kindgerechte Art den Erlebnisfaktor der Kleinen. Per Knopfdruck können die Besucher nach Belieben Informationen zu 68 Stationen und Exponaten abrufen. "Mir war es immer wichtig, eine Führung für Kinder anzubieten, denn diese sind oft viel unterhaltsamer als die Erwachsenen-Touren", erzählt dazu die Wandlitzer Amtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen während der öffentlichen Vorstellung der digitalen Führer.

Von Station zu Station führt der Guide, an Punkt 30 erobert Siri das Cockpit einer modernen Erntemaschine. Mit ihrer Mutti Ulrike Ohnesorge probiert die Kleine die Hebel aus, freut sich über den weich federnden Sitz und lenkt in großen Kurven von links nach recht. Ob sie die Erläuterung auf die "GPS-gestützt Navigation" versteht, darf zwar bezweifelt werden, dennoch geht ihre Mutti schwer davon aus, dass der handyähnliche Digitalführer am Ohr ihrem Kind durchaus gefällt.

Nach dem Rundgang sind die Macher im Barnim-Panorama auf Reaktionen gespannt. "Die Kinder hätten ruhig etwas jünger sein können, die Stimmen klingen fast schon erwachsen und insgesamt etwas steif", merkt Angela Kowalick an, ist ansonsten aber recht zufrieden. Die Wandlitzerin war selbst ganz gespannt auf den Audio-Guide. Sie ist eine der Autoren der Texte, die für die jeweilige Zielgruppe adaptiert wurden. Insgesamt kommen beide Führungen gut an, wenngleich die Erwachsenen-Tour durchaus etwas frischer und schwungvoller erscheint. Drei Euro kostet die Nutzung des digitalen Führers pro Besucher.

Die zweite Premiere hat mit dem roten Tourismus-i zu tun, das das Besucherinformationszentrum nunmehr als zertifiziertes Angebot ausweist. "Der Weg dahin war recht spannend, wir wurden von anonymen Testern besucht und echt auf die Probe gestellt", erinnert sich Isabelle Heine, die zum Team des Barnim-Panoramas gehört.

Geschickt wurden die geheimen Bewerber vom Deutschen Tourismusverband. Unter dem Vorwand, ein Wochenende in der Region verbringen zu wollen, erfragten sie Informationen über Wandlitz und den Barnim, ließen sich über Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen, Hotels oder privaten Unterkünften aufklären, erkundigten sich gezielt nach Veranstaltungen und Angeboten für Kinder.

Im Ergebnis dieser Visite bekam die Gemeinde den ergänzenden Hinweis, ein öffentliches Internet-Terminal einzurichten, das quasi auch für die Besucher zugänglich ist, die nicht das Agrarmuseum besuchen wollen und sich damit den Eintritt sparen. "Wir haben in der Ausstellung ein Internet-Angebot, dafür muss man allerdings Eintritt zahlen. Also haben wir nachgelegt, denn daran sollte das Zertifikat nicht scheitern", verdeutlicht Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen.

Nunmehr gehört das Barnim-Panorama zu den 15 zertifizierten Besucherinformationszentren im Land Brandenburg. Das allein wäre schon Grund zu Freude, perfekt wird dieser Umstand durch entsprechende Besucherzahlen. Hier stehen die Zeichen offenbar auf Wachstum.



27 000 Gäste begrüßte das Barnim-Panorama im ersten Jahr, mittlerweile erhöhte sich diese Zahl auf 34 500 Gäste. 4000 Besucher kamen einzig ins Besucherinformationszentrum, um sich über touristische Angebote auf den neuesten Stand bringen zu lassen.

Donnerstag, 19. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Neue Dauerausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Oranienburg. "Als ich 1993 hier in der Gedenkstätte Sachsenhausen meinen Posten als Direktor übernahm, bot man mir als Büro das ehemalige Dienstzimmer des SS-Lagerführers im sogenannten Turm A an", berichtet Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, als er am Freitag die neue Dauerausstellung "Die Konzentrationslager-SS 1936 bis 1945: Exzess- und Direkttäter" in der Gedenkstätte Sachsenhausen präsentiert. Er habe aus nachvollziehbaren Gründen abgelehnt. Seitdem stand der Turm A, in dem sich bis 1990 eben auch das Büro des Gedenkstättenleiters befunden hatte, leer.

Nun wurde das Gebäude, das 1936 von Häftlingen des Konzentrationslagers errichtet worden war, mit einem Kostenaufwand von rund 511.000 Euro renoviert und ist zukünftig für Besucher zugänglich. "Die Menschen erfahren so Geschichte an authentischen Orten", erklärt Morsch die Umsetzung seines 1993 entwickelten dezentralen Ausstellungskonzeptes.

Denn der "Turm A" war nicht nur das Eingangsgebäude, durch dessen Tor alle Häftlinge zum Lagergelände gelangten, sondern es war vor allem ein Ort der Täter. Von 1936 bis 1945 war er Sitz der Schutzhaftlagerabteilung der SS.

"Das KZ Sachsenhausen war architektonisch auf den Turm A ausgerichtet, er war das zentrale Gebäude einer Geometrie des totalen Terrors", beschreibt der Historiker das Baukonzept des Lagers. Vom ehemaligen Bürozimmer des Lagerführers konnte man damals quasi jeden Winkel des Geländes überwachen. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die zahllosen willkürlichen Morde, die von den SS-Männern der KZ-Kommandantur mit unvorstellbarer Grausamkeit und Brutalität verübt wurden. "Wilhelm Schubert, Blockführer in Sachsenhausen, wurde von den Häftlingen Pistolen-Schubert genannt, weil er dafür bekannt war, wahllos aus dem Fenster von Turm A heraus Menschen auf dem Apellplatz zu erschießen", erzählt Morsch. Dies sei nur ein Beispiel für exzessive Gewalt, wie sie damals von Lager-, Rapport- und Blockführern verübt wurde.

Exemplarisch zeigt die Ausstellung acht solcher Exzess- und Direkttaten, durch die den Lagerinsassen zu jeder Minute des Tages der Tod drohte. "Diese willkürliche Gewalt unterscheidet Konzentrationslager von allen anderen Lagertypen." In der Ausstellung soll die Brutalität der Täter, von denen nach Kriegsende nur fünf Prozent angeklagt und verurteilt wurden, deutlich werden, erklärt Morsch. Daher habe man sich entschlossen, auch ihre Schusswaffen, darunter die Pistole von Wilhelm Schubert, sowie Stöcke, Peitschen und Stiefel, mit denen die Menschen brutal totgetreten wurden, zu zeigen. Morsch: "Wir sind uns der Gefahr bewusst, die von einer möglichen Faszination der Gewalt ausgeht." Aber man habe sich für diese Art der Präsentation entschieden, weil bisher deutschen Gedenkstätten stets vorgeworfen wurde, aus der Distanz des Historikers zu agieren. "Aber man muss die Dinge beim Namen nennen", fährt Morsch fort.

Zeichnungen der Häftlinge zeigen eindringlich die erlebten oder beobachteten Grausamkeiten. Bewegend. Im krassen Gegensatz dazu stehen die großformatigen, fast imposanten Bilder der Täter sowie ihre Biografien. Zeitzeugenberichte und Filme ergänzen das Medienangebot und ermöglichen eine vielschichtige und interaktive Auseinandersetzung mit dem Thema über die wahllose, exzessive und direkte Gewalt der Täter.

Freitag, 20. März 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Von Kneipe zu Kneipe durch Oranienburg

Oranienburg Trotz des schlechten Wetters war die vierte Oranienburger Kneipennacht am Sonnabend ein voller Erfolg. Zehn Lokale beteiligten sich und hatten für das Publikum neben ihrem Angebot an Getränken auch viele musikalische Höhepunkte zu bieten.

Als der Shuttlebus gegen 21 Uhr eine ganze Busladung Passagiere vor der Turm-Erlebniscity in den Regen entlässt und die schnellen Schrittes ihren Weg in die "Manjana"-Cocktailbar suchen, wird es dort so voll, dass es nur noch mit Zusammenrücken für jeden einen Platz gibt. Die Gäste drängen sich um den Tresen und vor der Bühne. Die Band "No Age" besingt mit sattem Sound den "Summer of 69". Da wird auch der kleine verbleibende Platz zwischen Zuschauern und Band ausgenutzt und zur Tanzfläche gemacht. Auch am anderen Ende der Bar springen einige auf und tanzen zu den rockigen Klängen. Eine Frau steigt sogar auf den Tisch. Einige Männer betrachten hingerissen die attraktive blonde Sängerin. "No Age", die sich als die älteste Liveband Oranienburgs bezeichnen, sind zum ersten Mal bei der Kneipennacht dabei. Vor über 20 Jahren hat Lutz Kriebel mit Sohn Thomas die Band gegründet. Seitdem hat sich an der Besetzung viel geändert. Das Repertoire ist weit gefächert und reicht über vier Jahrzehnte der Rock- und Popmusik. "Wir covern querbeet", sagt Lutz Kriebel. Der Spaß, den die fünf Musiker an diesem Abend haben, überträgt sich in der Manjana-Bar auf das Publikum. "Wir versuchen, die Leute zu rocken", meint Thomas Kriebel.

Im Restaurant "Alte Fleischerei" haben sich einige Gäste zum längeren Verweilen einen Platz gesucht. Ein wenig ungünstig hinter einer kleinen Trennwand sitzen die Musiker von Wolfs Garden auf Barhockern. "Ich war noch niemals in New York" singt der Sänger, und es klingt tatsächlich ein wenig wie das Original. Auch hier sind ein paar Tanzpaare zur Stelle und drehen sich auf dem engem Raum. Laut mitsingend schunkeln Gäste an einem großen Tisch. Vor der Tür stehen, eingepackt in dicke Jacken und dennoch bibbernd, Britta Kaminski und Simone Klahr und warten auf den nächsten Shuttlebus.

"Die Kneipennacht ist super. Da ziehen alle los. Wann ist hier schließlich in Oranienburg schon mal groß was los?", meint Britta Kaminski. Die Freundinnen ziehen von Kneipe zu Kneipe. Überall ist es interessant, die Musik sei ein gelungener Mix für jeden Geschmack und man treffe jede Menge Leute, erklärt Simone Klahr.

Auch im Waldhaus am Lehnitzsee kocht die Stimmung. Die Partyband "The Wilbury Clan" trifft hier mit Oldies, Rock- und Folksongs den Nerv der Besucher. Als ein Bruce-Springsteen-Stück gespielt wird, hält es Nicola Kanz nicht lange auf der Stelle. Sie sucht sich einen Platz und bewegt sich ausgelassen zur Musik. Ein paar andere gesellen sich hinzu.

Nach dem Lied schnappt sie sich ihre Jacke und läuft schnellen Schrittes aus dem Restaurant. Den Shuttlebus mit den anderen Freunden hat sie verpasst, sie trägt es mit Fassung. "Die finde ich schnell wieder", sagt sie. Im vergangenen Jahr habe sie die Kneipennacht zum ersten Mal erlebt. Nach dem Spätdienst sei die Krankenschwester noch losgezogen. Da sei sie auf den Geschmack gekommen und will nun keine Kneipennacht mehr verpassen.

"Das ist total toll. Alle haben nur Freude und Spaß und im Bus haben die jungen Leute den Busfahrer hochleben lassen. Alles ist so schön", sagt sie. Überall treffe man Leute, die man lange nicht gesehen habe und könne ungezwungen reden. "Wir wollen uns hier nicht betrinken. Wir wollen feiern", so Nicola Kanz. Ein paar Stationen gebe es noch an dem Abend. Sie müsse aber nicht alles mitnehmen. Am Ende des Abends soll es im Moonlights Garden noch einen Absacker geben, dort, wo die Runde für die Freunde begonnen hat und wo es Nicola Kanz auch besonders stimmungsvoll fand.

Sonntag, 22. März 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Intercity-Halt in Oranienburg

Oranienburg Als die Deutsche Bahn vergangene Woche einen massiven Ausbau ihres Fernverkehrsnetzes ankündigte, wurde das vor allem als Antwort auf die immer stärker werdende Konkurrenz der Fernbusse verstanden. Profitieren von dem bis 2030 andauernden Investitionsprogramm kann möglicherweise Oranienburg. Nachdem der letzte Fernzughalt im Jahr 2000 gestrichen wurde, könnte demnächst wieder ein Intercity in der Kreisstadt halten. Denn geplant ist ein IC von Dresden über Berlin-Lichtenberg und Oranienburg nach Rostock.

Für den Fahrgastverband Igeb wäre der Stopp nur logisch. "Oranienburg ist der erste Außenposten im Speckgürtel", sagt Igeb-Sprecher Jens Wiesecke. Das sei wichtig für eine "Vorverteilung" der Fahrgäste. Wer von der Ostsee kommt, müsste nicht erst nach Berlin fahren, um dann mit der S-Bahn zurück nach Oberhavel zu gelangen. In Richtung Dresden bekäme Oranienburg dann eine Direktverbindung zum Flughafen BER.

Doch der IC nach Rostock ist noch Zukunftsmusik, er soll frühestens 2019 fahren. Bei der Bahn hält man den IC-Halt für unwahrscheinlich. "Oranienburg ist insgesamt sehr schön angebunden", sagt Bahnsprecher Holger Auferkamp. Eberswalde dagegen würde auf der geplanten IC-Strecke über Greifswald nach Stralsund ab 2026 sicher IC-Bahnhof. Allerdings werden die Pläne noch verhandelt. Denn die Bahn erhofft sich beim Ausbau des IC-Streckennetzes Unterstützung von den Ländern. Schließlich würden die neuen Züge auch die Regionalexpresslinien entlasten.

Derzeit sehen die Pläne der Bahn auf der neuen Strecke nur einen Halt in Neustrelitz zwischen Berlin und Rostock vor. "Aber es ist ja noch ein bisschen Zeit", sagt Holger Auferkamp.

Ablehnend äußert sich Igeb-Sprecher Wiesecke zum Halt des RE 5 in Birkenwerder. "Birkenwerder ist S-Bahn-Aufgabe. Und die S-Bahn hat noch Kapazitäten", sagt Wiesecke. Sollten Kapazitätsgrenzen erreicht werden, sei ein Zehn-Minuten-Takt wichtiger. Im Bundesverkehrswegeplan ist der Bahnhofsausbau vorgesehen, im Landesverkehrswegeplan dagegen nicht. Das Infrastrukturministerium lehnt den RE-Halt in Birkenwerder bislang strikt ab.

Dienstag, 24. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wohnen in Oranienburgs alten Kornkammern

Oranienburg. Für das zweite Leben des alten Speichers haben sich die Bauherren einen Fachmann ins Boot geholt: Architekt Horst Müller aus Flensburg hat bereits den Umbau eines solchen Bauwerks geplant. Er soll nun auch dem Oranienburger Wahrzeichen neues Leben einhauchen. Anfang Dezember hatten Oranienburgs Stadtverordnete für den Bebauungsplan von Lars Arp und Mathias Kühne, beide Mitgesellschafter der LHS GmbH grünes Licht gegeben und damit Baurecht geschaffen. "Der Beschluss ohne Gegenstimmen zeigt, dass die Bürgerschaft hinter uns steht", freut sich Kühne. 2015 wollen sie nun den Bauantrag stellen und hoffen auf zeitnahe Genehmigung. Die Abstimmungen mit der Denkmalbehörde laufen. Sein Ziel: "2017, wenn der Speicher 100 Jahre steht, ihn als Wohnhaus einzuweihen oder zumindest Richtfest zu feiern."

Aussicht bis zum Berliner Fernsehturm

Im Frühsommer 2015 erfolgt der Abriss sämtlicher alter Gemäuer um den Speicher. Mancher missbraucht

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

das Areal schon als Müllplatz. Auch die Betonflächen werden aufgebrochen. Es bleibt nur der 35 Meter hohe Siloturm pur erhalten, in den ab 2016 auf acht Etagen jeweils vier Wohnungen in die wabenförmigen Kornkammern gebaut werden. Neue Fenster und Balkone inklusive. Eine Treppe und ein Aufzug werden außen angesetzt, die innere Treppe trägt nicht mehr. Im unteren Raum sollen die markanten Silotrichter einem Café oder einer Weinhandlung besonderes Flair geben. "Hier ist zudem der Kommunikationspunkt für das gesamte Quartier", so Lars Arp. Bei ihm liegt schon eine Liste mit knapp 30 Interessenten. "Ab dem 5. Geschoss ist der Fernsehturm am Alex zu sehen", so Kühne. Ganz oben ist deshalb ein Aussichtspunkt mit verglasten Dachschrägen denkbar.

Umbaut kostet rund 5 Millionen Euro

Während für den Speicher die LHS GmbH als Bauherr agiert und einen Finanzbedarf für den Umbau von fünf Millionen Euro sieht, plant die LHS die Wohnanlage drumherum mit der Wurm & Auer GbR. Angesichts der jetzt schon argen Parkplatznot in der Innenstadt bekommt sie Tiefgaragen. In drei Bauabschnitten werden nach der Fertigstellung des Silos Wohnhäuser mit rund 250 Wohnungen entlang der Lehnitzstraße und entlang des Henriettenstegs errichtet. Eine Mischung aus Eigentums- und Mietwohnungen, so Kühne. Die Feinplanung laufe parallel zum Speicherumbau. Sie liegt in den Händen von Architekt Stephan Höhne aus Berlin. Das Gelände ist jedermann zugänglich.

Warum sie sich für Oranienburg entschieden haben? "Der Speicher ist einfach eine Herausforderung", sieht es Kühne. Die war es wohl auch schon für die Baumeister vor 100 Jahren: Der Getreidesilo war der erste Stahlskelettbau der Region. Wuchtige Betonsäulen mit mehr als einem Meter Durchmesser bilden das tragende Gerüst. Im Innern befinden sich zwölf 30 Meter lange Silokammern. Ein Becherwerk förderte das Getreide in die oberste Etage. Bis Mitte der 1970er-Jahre war der Speicher in Betrieb. Seitdem stand er leer. Nach rund 40 Jahren zieht nun neues Leben ein.

Mittwoch, 25. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Frühlingsgefühle und tierischer Nachwuchs

Liebenthal Es gackert, gurr, grunzt, miaut und blökt überall auf dem Gelände des Liebenthaler Haustierparks. Inzwischen sind auch die Osterlämmchen soweit, dass sie fröhlich in den Schafherden umherspringen können. Sonnabend wird im Park der Frühling mit einem Fest gefeiert.

Nur Weihnachtsgans Auguste, deren Gehege sich am Parkeingang befindet, zeigt sich unbeeindruckt - sowohl von dem tierischen Treiben als auch von den Besuchern. Scheinbar huldvoll nickt sie den Gästen zu, inspiziert dann jedoch lieber ihrer Plastikwanne, ob da auch genug Wasser für ein Bad drin ist.

Weiter hinten, dort wo sich die Volieren mit dem anderen Federvieh befinden, herrscht derweil ein wildes, lärmendes Treiben. Die Orpington-Hühner scheinen Ausgang bekommen zu haben. Dass eine Kindergruppe gerade auf dem Weg unterwegs ist, stört sie nicht. Nach dem Motto: "Tust du mir nichts, tu' ich dir auch nichts", weicht das Geflügel, wenn nötig, den Kindern aus. Einige Tiere sind so zutraulich, dass sie sich sogar streicheln lassen.

Ganz andere Töne sind vor der Voliere der Puten zu hören. Ein Puter plustert sich vor seinen Artgenossen mächtig auf. Wer weiß, ob er die Putendame beeindrucken oder seinen Rivalen damit erschrecken möchte? Doch der Pfau daneben ist von dem Gehabe genervt und schlägt sein Rad. Die Kinder vor dem Gehege staunen. "Das sieht toll aus", ist zu hören. Mehr noch der Satz: "Ich möchte eine solche Feder haben." Auf den sich anschließenden Koppeln tummeln sich die Przewalski-Urwildpferde, denen der Park seinen Zusatznamen "Wildpferdegehege" verdankt. Doch auch Schafe und Heidschnucken sowie Wild sind zu sehen. Dass der Blick von der Aussichtsbrücke besonders toll ist, muss den Kindern niemand sagen. Sie sind längst in ihre Richtung unterwegs und begeistert.



PRESSESPIEGEL

Wer sich das tierische Gewimmel ansehen möchten, der sollte sich am Sonnabend, 28. März, auf den Weg nach Liebenthal zum Frühlingsfest im Tierpark machen. Um 11, 13 und 15 Uhr werden Führungen durch den Park angeboten. Ein Diavortrag über die Wildperde steht um 13 Uhr auf dem Programm, im Anschluss wird die Przewalksi-Herde bei einer Führung vorgestellt. Wer danach geschafft ist, kann sich an selbst gebackenem Blechkuchen laben.

Donnerstag, 26. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Namen für neue Attraktionen gesucht

Oranienburg Mit neuen bunten Attraktionen ist am Freitag der Wasserspielgarten in der Turm-Erebniscity wieder eröffnet worden. Wasser speien dort jetzt ein Orca und ein Delfin sowie zwei Pilze. Die Schlange "Ana Conda" beobachtet das lustige Treiben vom Trockenen aus. "Wir freuen uns, diese schon lange geplante Investition noch rechtzeitig vor den Osterferien fertiggestellt zu haben und sind sicher, dass unsere jüngsten Gäste sich bei uns nun noch wohler fühlen werden", sagt Turm-Geschäftsführer Kay Duberow. Einen unteren fünfstelligen Betrag hat sich das städtische Unternehmen diese Neuerungen kosten lassen. Schließlich seien die alten Edelstahl-Geräte in dem Becken nicht mehr zeitgemäß gewesen. Kinder können sich bis zum Ende der Osterferien am Namenswettbewerb für den Orca und den Delfin beteiligen. Ihre Zeichnungen mit originellen Namensvorschlägen für die beiden neuen Wasserspieltiere geben sie im Turm ab. Ihren eigenen Namen und ihre Adresse müssen sie aber auf ein gesondertes Blatt schreiben. Die besten Vorschläge werden prämiert.

Freitag, 27. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mittelpunkt des Dorfes und Ideenschmiede

Groß Schönebeck Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht hat am Freitag feierlich den Schlüssel für das neue "Bürgerhaus Alte Schmiede" in Groß Schönebeck an Ortsvorsteher Hans-Joachim Buhrs und den Bürgerverein übergeben. Es soll Treff des Dorfes sein, bietet Platz für Vereine und eine Bibliothek.

Dabei würdigte er das Engagement aller Beteiligten und betonte, dass es sehr lobenswert sei, wenn Gebäude nicht leer stünden, sondern einer sinnvollen Nutzung zugeführt würden.

Das aus dem späten 17. Jahrhundert stammende Gebäude ist eines der ältesten des Ortes und beherbergte einst die Schmiede. 1996/97 wurde es mit EU-Mitteln rekonstruiert und diente zunächst als Tourismusinformation und Gemeindebüro. Auch fanden dort Polizeisprechstunden statt. Nun soll es der Mittelpunkt des dörflichen Lebens sein, so die Intention der Initiatoren. Ab Sonnabend steht es für alle zur Verfügung und wird nach dem Frühjahrsputz mit einem gemeinsamen Imbiss eingeweiht.

Die Bläsergruppe "Original Schorfheider" probt ab sofort in dem Bürgerhaus, für die Volkssolidarität wird es, wie für den FSV Schorfheide, Treffpunkt sein und die lokalen Schachgruppen werden es zum Spielen und zum Erfahrungsaustausch nutzen. Darüber hinaus werden sich der Bürgerverein sowie das "Willkommensteam" für die Flüchtlinge hier zusammenfinden. Es sind Märchenstunden und Kino für Kinder geplant sowie diverse Kurse wie "Umgang mit Computern im Alter", Deutsch für Flüchtlinge, Meditation in kleinen Gruppen, Kaffeerunden und vieles mehr.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Im Obergeschoss hat die neu eingerichtete Ortsbibliothek mit mehr als 2000 Medieneinheiten Einzug gehalten. Darauf ist Rainer E. Klemke vom Bürgerverein besonders stolz. Der Verein hat Medien und Einrichtung gespendet und hofft auf weitere Bücherspenden, um den Bestand erweitern zu können. Auch ein Computearbeitsplatz steht für Materialsichtung und schriftliche Arbeiten zur Verfügung. Er wurde vom gemeinnützigen IT-Systemhaus barrierefrei und damit auch behindertengerecht installiert. Die Bibliothek wird ehrenamtlich betreut und ist auch für die Einwohner der umliegenden Ortsteile offen.

Zwar werde hier nun kein Eisen mehr geschmiedet, dafür aber tausend neue Ideen, wie das Leben im Ort noch attraktiver gestaltet werden könne, sagte Ortsvorsteher Buhrs. Das Haus solle kreatives Zentrum des Dorfes und Heimstatt für die vielfältigen Aktivitäten im täglichen Miteinander sein, fügte er hinzu.

"Die Möglichkeiten, die das Haus bietet, sind noch lange nicht zu Ende gedacht", sagte Jörg Mitzlaff, Vorsitzender des Bürgervereins. Mit der Bereitstellung eines schnellen Internetanschlusses würden sich weitere, spannende Perspektiven eröffnen, so Mitzlaff erwartungsfroh.

Künftig wird im Bürgerhaus außerdem die Gemeindeverwaltung jeden ersten und dritten Dienstag im Monat von 16 bis 18 Uhr ihre Sprechstunden abhalten. Auch die Sitzungen des Ortsbeirates finden in dem Haus statt.

Samstag, 28. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neue Perle des Erlebnispfades

Wandlitz Eine weitere Attraktion bietet das Barnim Panorama seit Sonntag. Das Baumhaus am Naturerlebnispfad hinter dem Besucherzentrum ist eröffnet. Es ist um einen Nussbaum herum gebaut worden und sucht seinesgleichen in Brandenburg.

Gut fünf Monate hat es seit der Eröffnung des Naturerlebnispfades im vergangenen Jahr noch einmal gedauert. Pünktlich zum diesjährigen Saisonauftakt im Barnim Panorama ist das Baumhaus fertig geworden und kann nun von den Besuchern in Beschlag genommen werden.

Doch bevor es soweit ist an diesem Sonntagvormittag, drehen Architekt Stefan Woehrlin, Marketingchefin Katja Hauptlorenz und Ortsvorsteher Ingo Musewald erst noch einmal eine Runde durch das Gebiet hinter dem Besucherzentrum. Der Architekt hat eine "Kladde" mitgebracht. Im Urlaub in Mexiko im Frühjahr 2014 hatte er die Idee zu dem Baumhaus und sie gleich in Skizzen festgehalten. Nun schaut er sich seine Entwürfe und wie sie umgesetzt worden sind an. Er ist höchst zufrieden. "Das Baumhaus wird ewig stehen", ist Stefan Woehrlin überzeugt.

Überhaupt: "Wenn ich daran denke, wie das alles hier angefangen hat", sagt er und schaut sich auf dem Erlebnispfad um. Beim Bau des Barnim Panoramas mussten damals Bäume gefällt werden, die wurden in dem hinteren Teil auf einem Haufen gelagert. Und nach ein paar Monaten, da hatten sich alle Arten von Insekten und Tieren dort eingenistet. "Etwas ganz Neues war entstanden", erinnert sich auch Katja Hauptlorenz. Es war der Anfang für den Erlebnispfad, der nun mit dem Baumhaus eine weitere Attraktion hat.

"Es ist ein einzigartiges Objekt", findet Katja Hauptlorenz., "die Perle des Entdeckerpfades", setzt sie noch hinzu. Um einen Walnussbaum herum ist es gebaut worden und sieht - von außen aus allen vier Himmelsrichtungen betrachtet - immer anders aus. Im Inneren können die Besucher in die Waldwelt eintauchen. Von jeder Seite ist der Außenblick anders. In dem 15 Quadratmeter großen Raum ist ein Setzkasten an der Wand angebracht. Dort können Kinder und Erwachsene ihre Fundstücke ablegen, die sie auf dem Erlebnispfad gesammelt haben. "Es ist fast so wie ein grünes Klassenzimmer", findet Moritz Detel, der die Besuchergruppen durch das Barnim Panorama, über den Erlebnispfad und nun eben auch in das Baumhaus führt.



PRESSESPIEGEL

"Sieh mal, was da krabbelt", ist das Motto der ersten Sonderführung zum Saisonauftakt am Sonntag. Doch zunächst dürfen die Kinder der Besuchergruppe das Band durchschneiden und als Erste in das Baumhaus klettern. "So etwas hätte ich mir als Kind auch gewünscht", seufzt ein junger Vater.

Sonntag, 29. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erste Fahrraddemonstration mobilisiert 500 Menschen

Wensickendorf Seit 2008 kämpfen die Anlieger für einen Radweg von Wensickendorf nach Wandlitz entlang der stark befahrenen B 273. Am Geld liegt es nicht. Laut Ministerium könne der Bau der geplanten Strecke aber nicht vor 2017 beginnen. Am Sonnabend formierte sich lautstark Protest.

"Wir sind nicht länger gewillt, weitere Verzögerungen beim Bau des Radweges hinzunehmen", haben Dieter Kobbe und Ingrid Schwarz auf Transparente geschrieben. Der Wensickendorfer Ortsvorsteher Heinz Ließke dirigiert mehr als 500 Demonstranten aus den umliegenden Gemeinden mit dem Megafon in den Lindenberg, bevor die Bundesverkehrsstraße eine Viertelstunde gesperrt wird.

Wie viele Unfälle es an der Trasse schon gab, kann Revierpolizist Frank Fiedler nicht beziffern. Er begrüßt den Radweg trotzdem ausdrücklich. "Ich verstehe die Gegner nicht." Er meint damit einzelne Rennradfahrer, die lieber auf der Straße fahren. "Aber die müssen sich laut Straßenverkehrsordnung auch an den Radweg halten."

"Vom Bahnhof bis zum Kreisel in Wandlitz hat die Straße keinen Fußweg, nur zwei Gräben", so Ließke. Der Landesbetrieb Straßenwesen bestätige zwar verstärkte Durchfahrtszahlen. Von 2008 bis 2011 sei das Planfeststellungsvorhaben für die 5,4 Kilometer lange Strecke gelaufen. Der Bau werde aber verzögert. Die Einladung zur Fahrraddemo sagte das zuständige Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung ab.

"Radwege sind Lebensadern für uns Dorfbewohner", betont die Wandlitzer Ortsvorsteherin Dr. Jana Radant. Sie kündigte an, weiter dafür zu kämpfen. Auch Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) will diese Baustelle schließen. "Wir wollen eine fahrradfreundliche Stadt werden", sagte er unter von Fahrradklingeln begleitetem Beifall. Für Ortsvorsteher Heinz Ließke wäre es ein Erfolg, wenn der Bau Anfang 2016 beginnt.

Sonntag, 29. März 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Angler machen sich für Gewässerpflege stark

Oranienburg. Hoch über der Bühne des Oranienburger Takeda-Pharmasaals prangte am Sonnabend das Logo des Kreisanglerverbandes Oberhavel mit der Unterschrift: "Immer mit dem richtigen Biss". Bissig war der Verbandstag des KAV allerdings in keiner Weise, sondern er verlief unter straffer Leitung seines 2. Vorsitzenden, Peter Stöwe, äußerst harmonisch.

Stolz nannte KAV-Chef Olaf Wusterbarth den aktuellen Mitgliederstand von 5084, davon 587 Kinder und Jugendliche. "Damit sind wir der zweitstärkste Verband im Land Brandenburg. Gut 2000 mehr und dann könnten wir Spitze sein, wenn sich die Granseer nicht so vehement gegen eine Vereinigung beider Verbän-



PRESSESPIEGEL

de sträuben würden", merkte der 1. Vorsitzende kritisch an.

Ein besonderes Augenmerk liege auf der Pflege der Angelgewässer, so Wusterbarth. So konnte der Verband den Mühlenbecker See, der in privatem holländischen Besitz war, für 180000 Euro ersteigern. Auch der Beetzer See sei durch die Pflege von vielen ehrenamtlichen Helfern wieder gesundet. Für 15200 Euro wurden Glasaale (40 Kilogramm) aus Frankreich in Oberhavel's Flüsse und Seen eingesetzt. Ein weiteres Anliegen der organisierten Angler sei es der Fischereibehörde beim Kampf gegen die Fischwilderei zu helfen.

83 örtliche Vereine

Zum Kreisanglerverband (KAV) Oberhavel gehören 83 örtliche Vereine. Nicht dabei ist der ehemalige Nordkreis Gransee.

Der 1. Vorsitzende des KAV Oberhavel, Olaf Wusterbarth, ist auch Vorstandsmitglied des Landesverbandes und zuständig für Natur- und Umweltschutz.

Der KAV-Jahresbeitrag: ab 2016 für Erwachsene 64 Euro; für Kinder und Jugendliche (8 bis 18 Jahre) 17 Euro.

Erfolgreich sei die Arbeit im Kinder und Jugendbereich verlaufen. Besonders gut wäre das Ferienlager in Zootzen angenommen worden. Weiterhin wies Wusterbarth auf mögliche finanzielle Unterstützungen zur Erlangung des Fischereischeins für bedürftige Kinder durch den Verband hin. Nicht sehr gut sei das Hegefischen bei den Junioren im April angekommen, man zählte nur 15 Teilnehmer. Dagegen ist die lange freundschaftliche Zusammenarbeit mit den polnischen Anglern (Raum Stettin) vorbildlich. "Den ORPU-Pokal konnten wir diesmal aus Stettin entführen", rief er unter Beifall in den Saal. Schatzmeister Frank Penkuhn konnte einen ausgeglichenen Haushalt und Rücklagen von 90.000 Euro vermelden. Diese sollen für den Natur- und Umweltschutzstützpunkt am Lehnitzsee und für die Festveranstaltung anlässlich des 25. KAV-Geburstages im Herbst Verwendung finden.

Nach der Wahl stand fest: Der alte Vorstand ist auch wieder der neue. Olaf Wusterbarth (1. Vorsitzender und Gewässerwart), Peter Stöwe (2. Vorsitzender) und Frank Penkuhn (Schatzmeister) werden weiter als Geschäftsführende den Kreisanglerverband leiten.

Sonntag, 29. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Stolpersteine zum Gedenken

Groß Schönebeck Zum Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordete Kaufmannsfamilie Leiser wurden am Montag in Groß Schönebeck, vor deren einstigen Kaufhaus in der Ernst-Thälmann-Straße, von Projektkünstler Günter Demnig vier sogenannte "Stolpersteine" verlegt. Die Aktion geht auf eine Initiative der Gemeinde, des Ortsbeirates und des Bürgervereines zurück.

Zur Begrüßung sprach Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht und dankte allen Beteiligten, die die Gedenksteinverlegung ermöglicht hatten. Zuvor wurden bereits in Finowfurt drei Steine vor dem ehemaligen Kaufhaus der Familie Mahler in der Hauptstraße verlegt.

Der Finowfurter Rudi Dräger erinnerte sich noch genau an den Tag, an dem die Mahlers "abgeholt" wurden. "Im Ort hieß es, bei Mahlers habe man die Schaufenster eingeworfen", berichtete der Ruheständler. Es war der 9. November 1938, der Tag der Reichspogromnacht.

Er habe noch gesehen, wie der Inhaber ein Fahrzeug besteigen musste, konnte sich aber darauf "keinen Reim" machen, weiß er zu erzählen. Dräger war damals neun Jahre alt. "Erst später wurde mir klar, was da



passiert war", sagte der Zeitzeuge.

In Groß Schönebeck erinnerte sich die frühere Lehrerin Christa Staberow an Friedmann Leiser. "Er war ein sehr netter und zuvorkommender Mensch", beschrieb die heute 88-Jährige den jüdischen Kaufmann.

Pfarrerin Annette Flade würdigte die Groß Schönebecker Familie Hübner, die ein gutes Beispiel dafür gewesen sei, dass Menschen unter Einsatz ihres Lebens anderen geholfen hätten und nicht, wie so viele, einfach weggeschaut. Hübners hatten unter anderen die Schwester Leisers, Jenny Mandelkern versteckt, die am Ende auch überleben konnte und 1945 nach Tel Aviv ausgewandert ist. Tochter Isa Hübner nahm die Ehrung, stellvertretend für die verstorbenen Eltern, entgegen. Schüler des Gymnasiums Wandlitz trugen biografische Texte aus dem Leben der Leisers vor. Pfarrer Stephan Flade verlas auf Hebräisch den Psalm 22, Verse 2 bis 7 und die in der Gemeinde wohnende Schauspielerinnen Fritzi Haberlandt übersetzte ins Deutsche. Haberlandt las im Anschluss noch einen Text von Elie Wiesel. Die musikalische Umrahmung übernahm der Finowfurter Fritz Derkow auf dem Akkordeon.

Während der Zeremonie stellte Günter Demnig die Installation der "Stolpersteine" mit letzten Handgriffen fertig. Mit den quaderförmigen Steinen, auf deren Oberseite eine entsprechend beschriftete Messingplatte angebracht ist, wird an das Schicksal der Menschen erinnert, die von den Nazis verfolgt, ermordet, deportiert oder in den Suizid getrieben wurden. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der Opfer niveaugleich in das Pflaster oder den Belag des jeweiligen Gehwegs eingelassen. Mittlerweile finden sich weit mehr als 50 000 Steine in Deutschland und weiteren europäischen Ländern. Die "Stolpersteine" sind mithin das größte dezentrale Mahnmahl der Welt.

Dienstag, 31. März 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Langer Trödel ab Juni schiffbar

Wandlitz Das Kuratorium Naturpark Barnim hat sich in seiner jüngsten Sitzung vor allem dem WIN-Projekt mit dem Ausbau des Langen Trödel gewidmet. Es ging dabei um technische Fragen, die begleitende touristische Entwicklung und die Probleme auf der Anschlussstrecke des Langen Trödel in Richtung Eberswalde.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es gibt einen Fertigstellungstermin für die Wiederschiffbarmachung des Langen Trödel. Es wird der 17. Juni dieses Jahres sein. Darüber informierte Martin Kürth. Er ist Projektleiter für Projekt- und Vertragsmanagement und Ausschreibungen beim WAM Wasser- und Abwassermanagement Dresden und arbeitet seit 2012 am Ausbau des Langen Trödel als technischer Bauherrenvertreter bei der WIN AG. Dabei steht WIN für die Wassertourismusinitiative Nord. Daran beteiligt sind die Landkreise Barnim, Oberhavel und Ostprignitz-Ruppin, die Kommunen Wandlitz, Liebenwalde und andere. Das Ziel der WIN AG besteht in der Schaffung eines Wassersportreviers für den führerscheinfreien Charterbootbetrieb in einem Revier mit mehreren hundert Kilometern. Dazu zählen die Müritz, die Havel, die Oder und die Peene sowie Verbindungen nach Berlin, Potsdam, zur Ostsee und nach Polen. Im Naturpark Barnim liegt davon das Gebiet III mit dem Langen Trödel als einem Teil des Finowkanals und der Werbellinkanal.

Die dortigen wichtigsten technischen Bauprojekte, so informierte Kürth, sind der Bau des Hafens in Liebenwalde, der bereits fertig ist, und die Schleuse in Zerpenschleuse, die schon weit fortgeschritten ist. Die Trockenabnahme ist bereits erfolgt und Ende April soll sie fertig sein. Die Schleuse wird auch schon vor der Eröffnung für die Arbeiten am Projekt in Betrieb genommen, unter anderem, um ausgebagerten Nassschlamm wegzubringen. Dazu kommt der Bau von Hub- und Klappbrücken, darunter an der B 109 und an der Forststraße in Zerpenschleuse. Dort müssen noch die Straßenanbindungen gestaltet werden. Ebenso ist der Probetrieb der Hub- und Klappbrücken nötig. Die müssen mindestens 50 Mal hoch und runter, um dabei auf alle möglichen Störungen, die auftreten könnten, getestet zu werden, erläuterte der technische Bauherrenvertreter. Nicht zuletzt habe man sich mit dem Betreiber des in Zerpenschleuse entstehenden Hafendorfes bei der Böschungssicherung abstimmen müssen, weil deren Ausfahrt in den unteren Vorhafen der Schleuse mündet.



Als für das Kuratorium besonders interessantes Kapitel ging Kürth auch auf den Naturschutz ein, darunter für den Biber. Während die ursprüngliche Forderung, für den Biber praktisch zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse einen zweiten Kanal zu bauen, letztlich nicht favorisiert wurde, weil es das Projekt aus finanziellen Gründen zum Kippen gebracht hätte, sind stattdessen drei jeweils 400 Meter lange Gewässer geschaffen worden. Die nehme der Biber schon sehr gut an.

Für den Chef der Naturparkverwaltung Peter Gärtner war vor allem wichtig, wie es nach der Fertigstellung weitergeht. Und wie teuer das Projekt insgesamt wird, wollte Volkmar Schönfeld, Vize-Amtsleiter von Biesenthal-Barnim, wissen. Mit Blick auf die 75-prozentige Förderung des Kanalprojektes müsse zunächst der Bindungszeitraum an die Zielstellung des Projektes von 15 Jahren berücksichtigt werden, teilte Martin Kürth mit. Der Wasser- und Bodenverband "Schnelle Havel" sei künftig für den Betrieb und die Unterhaltung zuständig, die Finanzierung erfolge durch die Haushalte der beteiligten Kommunen. "Was die Kosten betrifft - wir werden brutto bei 17 Millionen Euro rauskommen", erklärte der Bauherrenvertreter. Die Ausschreibungen lagen zwei Millionen über dem Limit von zehn Millionen Euro, so Kürth. Um die Kosten zu reduzieren, sei neu geplant und neu ausgeschrieben worden. Wie es dennoch zu einer solchen Kostensteigerung kommen konnte, erläuterte er am Beispiel der Spundwände an der Schleuse. Dort stieß man auf Teile der Befestigung der alten Schleuse, die aber nicht entfernt werden durften, weil sonst die umliegende Bebauung gefährdet worden wäre. Dort allein seien Mehrkosten von etwa 400 000 Euro entstanden.

Was nun all der Aufwand aber für die Region bringen kann, erfuhr das Kuratorium vom Wandlitzer Bauamtsleiter Lars Gesch. Die Gemeinde hat eine Standortuntersuchung veranlasst, was im Wandlitzer Ortsteil Zerpenschleuse touristisch gemacht werden könnte. Im Ergebnis sind eine Kanueinsatzstelle an der Forststraße, Parkplätze, sowie zwei Anlegebereiche, an der Kirche und an der B 109, geschaffen worden. Auch an eine Slipanlage für Boote im Nahbereich der Schleuse ist gedacht worden. Die Kosten dafür beliefen sich auf 533 000 Euro, davon waren 363 000 Euro Fördermittel. Außerdem wird durch einen Privatinvestor ein Wasserwanderplatz angelegt.

Wer jetzt glaubte, dass mit der Fertigstellung des Langen Trödel der freien Entfaltung des Wassertourismus kaum noch etwas im Wege steht, den riss Volkmar Ritter, Vorsitzender der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Finowkanal, aus seinen Träumen. Allein die Wiederschiffbarmachung des Langen Trödels reicht nicht. Auch die Schleusen im weiteren Verlauf des Finowkanals in Richtung Eberswalde müssen funktionieren. Doch die sind alt und marode und der Bund beabsichtigt, Wasserstraßen, die nur touristisch, nicht aber für den Güterverkehr genutzt werden, abzugeben. Davon betroffen ist auch der Finowkanal. Wie die Lösung aussehen könnte, steht derzeit noch in den Sternen.

Dienstag, 31. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Klinik-Ärzte helfen Plüschtieren

Oranienburg Was tun, wenn der Teddy Bauchschmerzen hat, die Lieblingspuppe über Zahnschmerzen klagt oder der Plüsch-Elefant an einem Rüsselbruch leidet? Dann ist ein Besuch in der "Teddybärenklinik" der Oberhavel Kliniken ratsam. Die Mediziner vor Ort stehen den besorgten "Puppen- und Teddybäreneltern" auch in diesem Jahr mit Rat und Tat zur Seite und sorgen dafür, dass es den Spielgefährten der Kleinen bald wieder besser geht. Für besondere Notfälle gibt es sogar ein Teddy-Röntgengerät sowie einen Teddy-Operationssaal.

Sprechstunde ist in diesem Jahr am Freitag, 8. Mai, in der Klinik Oranienburg, am Freitag, 26. Juni, in der Klinik Gransee sowie am Dienstag, 21. Juli, in der Klinik Hennigsdorf. Jeweils ab 8 Uhr sind die Mediziner für die plüschigen Patienten da.

Das Projekt "Teddybärenklinik" gibt es seit Jahren in Oberhavel. Es hat seinen Ursprung in Schweden und soll helfen, Vorschulkindern die Angst vor Ärzten zu nehmen.



Dienstag, 31. März 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ungenutzte Wohnbau-Potenziale

Oranienburg Oranienburg wächst - voriges Jahr um fast 1 000 Einwohner. Um der wachsenden Nachfrage nach Wohnraum begegnen zu können, will die Stadt noch in diesem Jahr eine Baulandstrategie beschließen.

Ein erster Schritt dazu ist jetzt nach gut eineinhalbjähriger Vorarbeit erfolgt. "Unser Baulückenkataster ist ab sofort über das Geoportal auf der Internetseite der Stadt Oranienburg, abrufbar. Es ist für Neu-Oranienburger und potenzielle Häuslebauer eine große Hilfe bei der Suche nach einem geeigneten Grundstück", sagt Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD).

Immerhin 2 280 unbebaute oder untergenutzte Grundstücke sind darin in der Kernstadt und den acht Ortsteilen aufgelistet. Es handelt sich um Grundstücke, die grundsätzlich mit einem Wohngebäude bebaut werden könnten. Ein Rechtsanspruch ergibt sich daraus allerdings nicht. "Diese große Zahl hat uns selbst überrascht", sagt Oltersdorf. Etwa 230 Grundstücke sind städtische, alle anderen befinden sich in privater Hand. Bevor womöglich neue Wohngebiete ausgewiesen werden, will die Stadt das Augenmerk von Bauherren auf diese Grundstücke richten, die innerhalb erschlossener Ortslagen liegen und durchweg über eine vollständige Infrastruktur verfügen. Dieses riesige Entwicklungspotenzial soll ausgeschöpft werden, um damit die vorhandene Infrastruktur sinnvoll zu nutzen. Damit will die Stadt unnötigen Ausbau-Ausgaben und Folgekosten für die Unterhaltung neuer Infrastruktur entgegenwirken.

Bei ihrer Baulandstrategie will Oranienburg künftig aber noch einen Schritt weitergehen. "Wir wollen auch erreichen, dass sich Investoren stärker als bisher an den Kosten für neue Infrastruktur beteiligen. Vom Planungsgewinn, den sie durch ihren Wohnungsbau erzielen, wollen wir als Stadt künftig mehr abschöpfen, um damit auch soziale Standortfaktoren zu sichern", sagt Planungsamtsleiter Christian Kielczynski. In anderen wachsenden Städten sei das bereits gängige Praxis.

Dienstag, 31. März 2015

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel: (03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel: (0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn